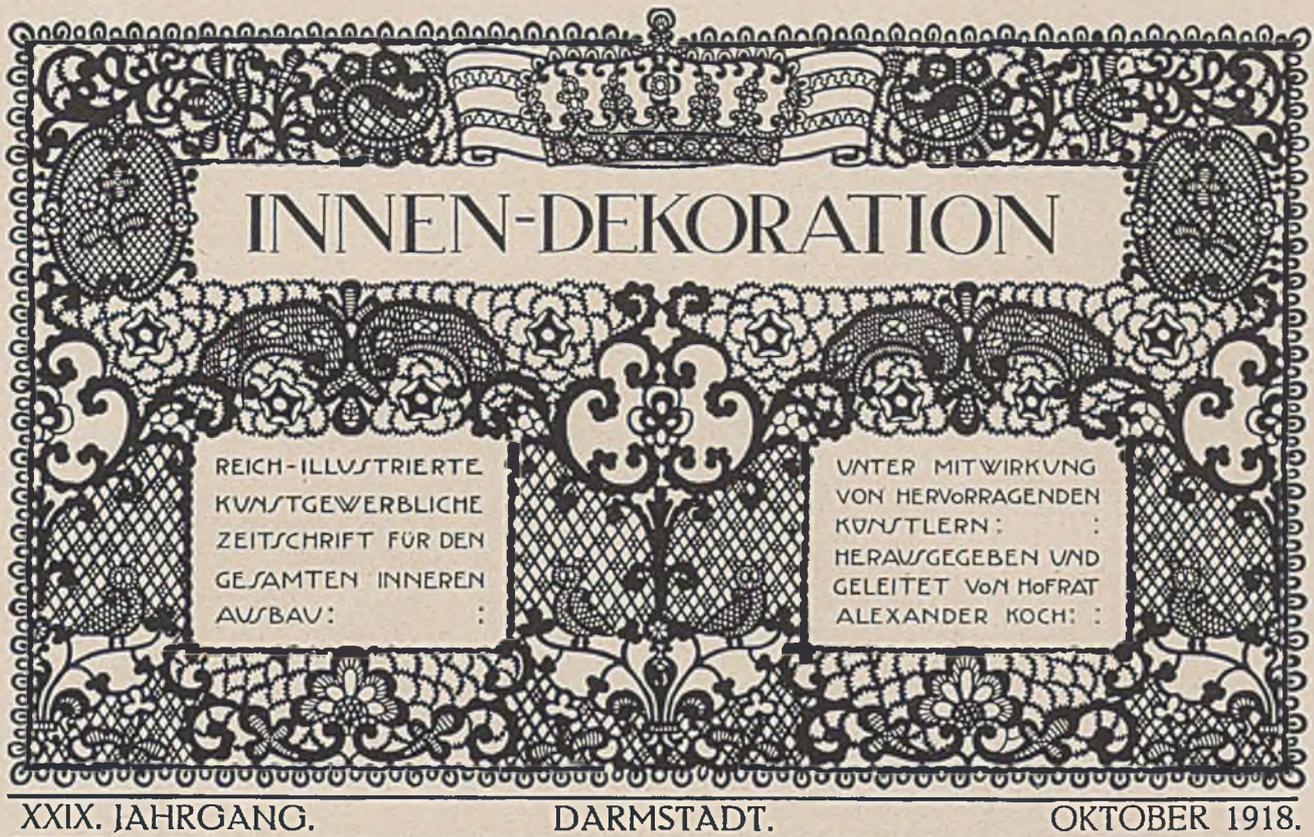


GARTEN-ARCHITEKT LEBERECHE MIGOË—HAMBURG-BLANKENESSE. »LAUBENANG IM GARTEN DR. E.«



## HOLLÄNDISCHE LAND- UND STRANDHÄUSER

ERBAUT VON DEN ARCHITEKTEN HAN & C. WEGERIF UND FRAU AGATHE WEGERIF-GRAVESTEIN

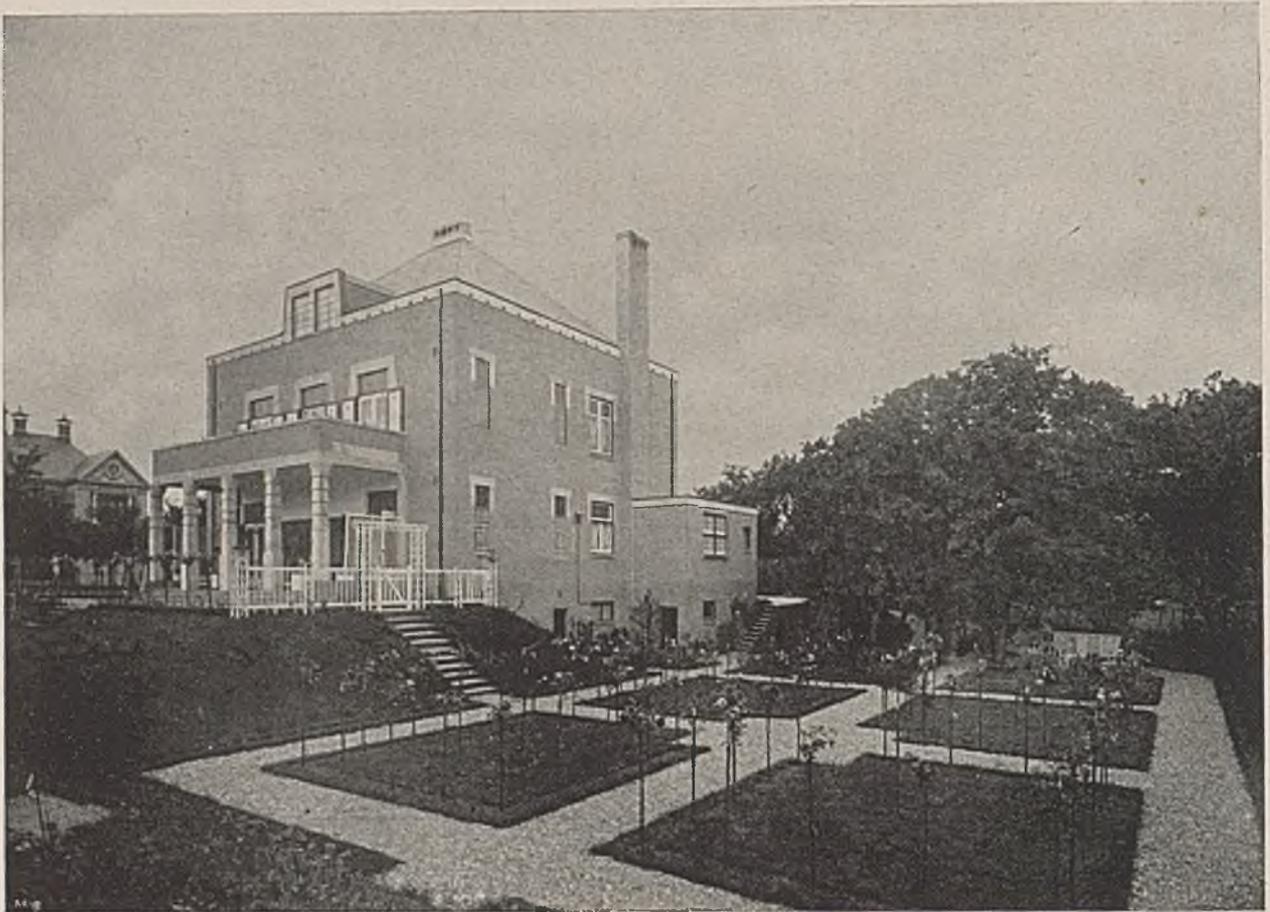
Um die schöpferischen Arbeiten der Architekten Han & C. Wegerif gerecht beurteilen zu können, muß man berücksichtigen, daß die Schwarz-Weiß-Photographie kaum annähernd das wiederzugeben vermag, was die Arbeiten in Wirklichkeit sind. Gerade bei diesen Künstlern muß darauf besonders hingewiesen werden, weil sich in ihren Arbeiten nicht nur das Konstruktive, sondern auch in außerordentlich starkem Maße das Intuitive verkörpert.

Das Monumentale des in strenger Einfachheit gehaltenen Stils ihrer Außenarchitektur entwickelten sie mit der ihnen eigenen unerbittlichen Konsequenz auch im Innenraume, wobei ihnen die künstlerische Verwendung der Farbe außerordentlich zustatten kommt. Sie versuchen keineswegs irgendeinen Effekt zu erhaschen, sondern in all ihren Formen verkörpert sich etwas Fundamentales. Ihre architektonischen Werke tragen den Ausdruck einer geschlossenen Einheit, und es fehlt ihnen jene Dualität von Fassade und Innenkultur, die man nur zu oft in der jüngsten Zeit zu beobachten Gelegenheit hatte.

Trotz aller individuellen Originalität herrscht in den Arbeiten der beiden Architekten eine fast

weihevollte Gesetzmäßigkeit. Sie kennen nicht nur die zweckmäßigste Anwendung des von ihnen verwerteten Materials, sondern sie beherrschen auch dessen Psyche so vollkommen, daß sie trotz der bunten Mannigfaltigkeit in der Auswahl jeden Mißgriff vermeiden und immer wieder der Zug vornehmer Schlichtheit in ihren Arbeiten vorherrscht. Die Fülle der Ideen, die ihnen eigen, läßt doch unmittelbar erkennen, wie sehr sie die Stetigkeit des Motives lieben, das trotz aller Abwandlungen immer wieder an entscheidender Stelle in den Vordergrund tritt. Offensichtlich wird ihnen hierdurch die Lösung des Problems der Raumdisposition wesentlich erleichtert.

Zur Kennzeichnung der Architekten scheint es mir am besten, ausführlicher bei der im quadratischen Grundriß gebauten Villa (Abb. S. 266 bis 267) zu verweilen. Die Straßenansicht läßt die strenge Einfachheit ihrer Linienführung zu voller Geltung kommen, während die Rückseite mit dem Küchenbau und dem haltlosen Schornstein den künstlerischen Gedanken erheblich stört. Zweifels- ohne haben hier die Künstler der Lebensrealität ein Zugeständnis machen müssen. Betrachtet man nunmehr mit Aufmerksamkeit die zahlreichen ar-



ARCHITEKTEN HAN &amp; C. WEOERIF-HAAG

GARTENANSICHT DES HAUSES «SUB ROSA»-HAAG

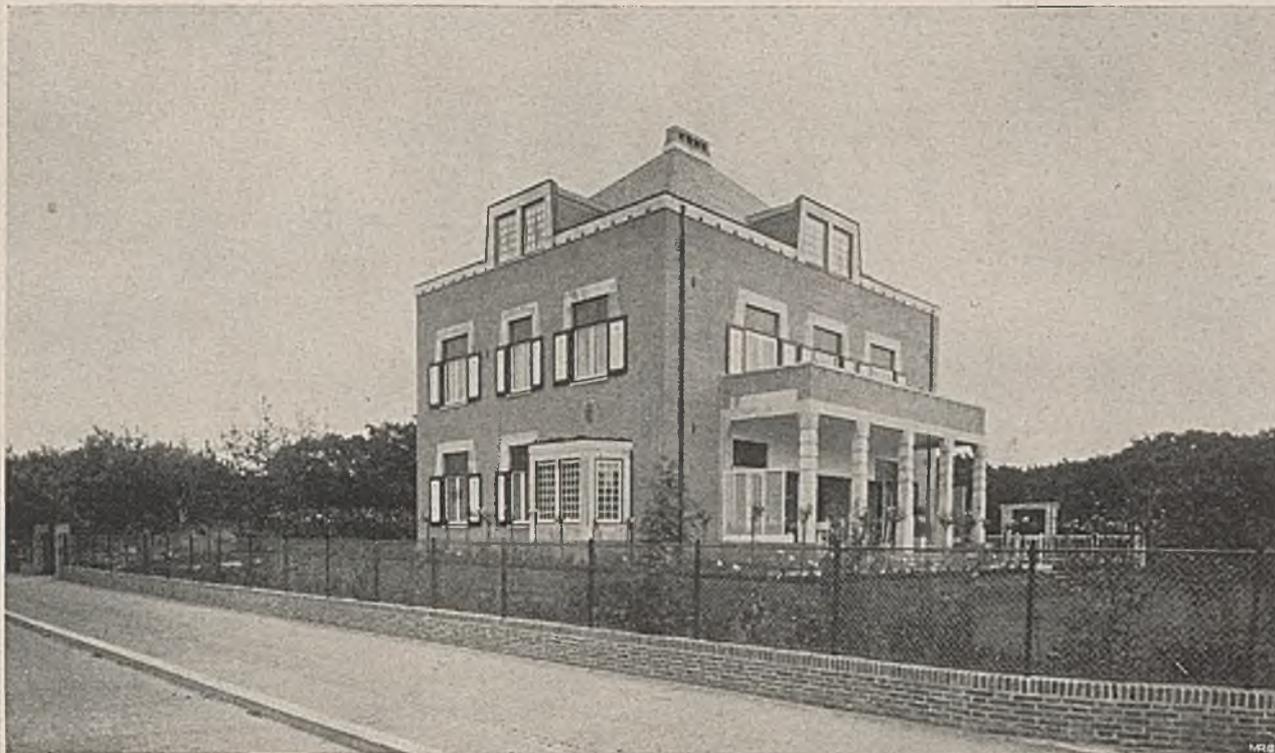
chitektonischen Einzelheiten, so kommt man zu einer jener starken Veranlagungen, in denen sie unübertrefflich sind.

Das eigenartige Kapitälmotiv der Sandsteinsäulen, die den Vorbau des Eingangs tragen, findet sich wieder an den Säulen, auf denen der geräumige Balkon ruht, auf den schweren Holzpfählern im Vestibül, auf den Treppenpfosten und Geländersporen. Auch die Form des weißen Marmorkamins ist sinngemäß aus diesem Motiv entwickelt. Der gestufte Einsatz des Kamins, der aus getönten Tonrohrperlen hergestellt ist, bildet ein kleines Meisterwerk an sich; der Kontrast zwischen der leichten Glanzfarbe des Marmors und der Schwere der stumpfen Tonfarbe ergibt eine ungewöhnlich schöne Wirkung.

In gleicher Weise vermag man das Motiv der im stumpfen Winkel abgeschrägten Fensterumrahmung zu verfolgen, das sich widerspiegelt in dem eisernen Gitter der Gartenpforte, in der Rahmenform aller Türen im Innern des Hauses, in dem Glaswerk über dem Vorbau des Eingangs und in dem massiven hölzernen Deckenwerk, dessen wundervolle symmetrische Abstufung im tiefen Schatten der Reproduktionen fast völlig verloren geht. — Die Verwendung von Holz, die an und für

sich äußerst dankbar ist, verstehen die Architekten hervorragend, und bei gründlicher Betrachtung ihrer Innenarchitektur sieht man, daß das Holzmaterial im Vordergrund steht. Ohne jegliche Aufdringlichkeit fügt sich das reichhaltige Holzwerk in das steinerne Gefüge des Raumes. Die zwei abgebildeten Schlafzimmer (Abb. S. 278—279) kontrastieren in der Lösung des Lichtproblems, das mir in dem Raum ohne Holztäfelung entschieden besser gelöst zu sein scheint als in dem anderen. Holz ist ein reflexloses Material und eignet sich daher nur in sehr beschränktem Maße für ein Schlafzimmer, welches die Lichtreflexe des Morgens wiedergeben muß. Es findet zweifelsohne seine beste und wirkungsvollste Verwendung in Räumen, in denen das Leben stündlicher Alltäglichkeit pulsiert, und so kommt es auch in den Arbeitsräumen und Speisezimmern am besten zur Geltung.

Selten hat man so stark die Empfindung, daß sich der architektonischen Schöpfung das widerstrebende Material von Stein, Holz, Eisen, Glas und Farbe so innig fügt, als wie gerade bei Han und C. Wegerif. Die Farbe gibt ihren Innenräumen den Ton einer harmonischen Komposition, und in ihr vereinigen sie die schweren Teppiche, Möbel, Scheiben, Gardinen, die alle



das Motiv der komponierenden Farbe tragen. — Auch die Probleme der Diele, des Flurs und der Treppe haben Wegerifs überall dort wundervoll gelöst, wo sie nicht die holländische Eigentümlichkeit der schmalen engrüstigen Straßenfront zu Zwangsmaßnahmen nötigte. Die Treppe steigt; sie verliert völlig den Charakter einer nützlichen Verlegenheit, der ihr fast durchwegs anhaftet. Sie ist nicht mehr das heimliche Verhältnis zwischen »Unten« und »Oben«, sondern die Verkörperung eines Zwecks. — Und in dieser konstanten Formulierung, gleichviel ob um der Nützlichkeit willen im Ausdruck des Zwecks, oder um der Schönheit wil-



ENTWURF DER ARCHITEKTEN HAN & C. WEOERIF-HAAG IN HOLLAND. STRASSENANSICHT U. HAUPTEINGANG DES HAUSES »SUB ROSA«-HAAG

len im Ausdruck des Motivs, liegt die große schöpferische Kraft der Künstler, deren Arbeiten nirgends die große künstlerische Idee und die ihr zugehörenden Gesetze verleugnen. — Nicht unwesentlich werden die Architekten durch die künstlerischen Arbeiten der Frau Agathe Wegerif-Gravestein unterstützt, von deren Schaffenskreis die letzten Abbildungen berichten. Die in jeder Hinsicht vollendeten Batiken, von denen man sich ohne Farbe absolut keine Vorstellung machen kann, sind herrliche Kunstwerke. Durch die Mitarbeit der Frau Wegerif-Gravestein, die für verschiedene der innenarchitektonischen Entwürfe die Gardi-

INNEN-DEKORATION



ARCHITEKTEN HAN & C. WEGERIF-HAAG. HALLE IM HAUSE «SUB ROSA»-HAAG



ARCHITEKTEN HAN & C. WEGERIF-HAAG. EMPFANGSZIMMER IM HALISE »SUB ROSA«-HAAG.



BLICK ZUR KAMINANLAGE DES VORSTEH. RAUMES. VORHANGE U. KISSEN VON AOTHE WEOERIF-ORAVESTEIN-APELDOORN



ARCHITEKTEN HAN &amp; C. WEGERIF-HAAG

AUS DEM EMPFANOSZIMMER IM HAUSE »SUB ROSA«

nen, Decken, Kissen und Möbelstoffe in ihrem Batikatelier anfertigte, sind außerordentlich vollkommene Wirkungen erzielt worden.

Die Batikstoffe von Frau Wegerif erhalten ihren besondern eigenartigen Reiz dadurch, daß sie sich nicht ausschließlich damit begnügt, durch den Zauber der ihnen eigenen unerschöpflichen Farbenpracht den Beobachter zu fesseln, sondern durch die Entwicklung der Batiktechnik zu einer expressionistischen Stoffmalerei. Die zwei Pflanzen-Expressionen gehören zu den eindrucksvollsten und schönsten Arbeiten Wegerifscher Batikunst. Da das Batiken durchaus eine feine Nuancierung der Farbe zuläßt, so öffnen sich mit diesen expressionistischen Batiken erwartungsvolle Ausblicke für die Zukunft, in der bewiesen werden wird, daß ihr ein größerer Wert zuerkannt werden muß, als der einer reinen Dekorationskunst.

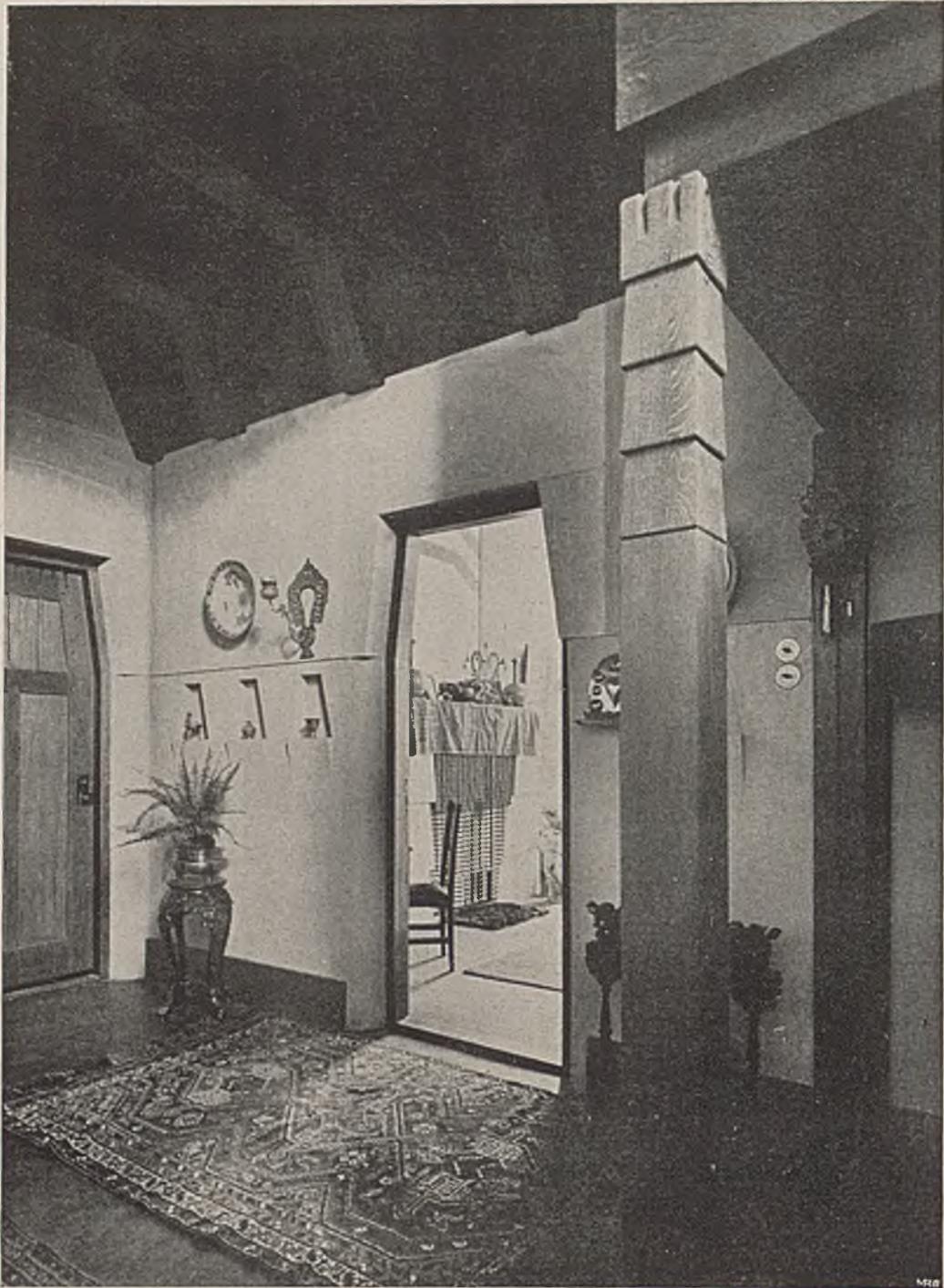
Der Versuch, Sessel und Sofas statt mit Leder oder Druckstoffen, mit gebatiktem Stoff zu überziehen, kann als durchaus gelungen angesehen werden, und auch die Batikvorhänge erzielen eine hohe künstlerische Wirkung, wobei jedoch nicht außer Acht gelassen werden darf, daß die Ausdrucksschwere der Batikkunst nur in großen Räumen bei weiten Flächen voll zur Geltung kommt, wäh-

rend in kleinen Zimmern sehr leicht das Gefühl der Bedrückung aufkommen dürfte.

Es ist selbstredend, daß die Batikkunst in der Verwendung von Kissen ungewöhnlich eindrucksvoll ist, zumal in der begrenzten Fläche eines Kissens das Farbenmotiv am stärksten zum Ausdruck kommt und ihm den Glanz einer ganz geheimnisvollen Schwere gibt, das Kissen in jeder Lage »ruhen« läßt.

Die glückliche Verbindung dreier Künstlernaturen, die mit gleichgroßem Verständnis und unbegrenzter Liebe zur Kunst sich dem Werk der architektonischen Schöpfung widmen, läßt für die Zukunft noch viel erwarten; und was sie bis heute gehalten haben, das werden sie in Treue gegen sich selbst auch in Zukunft halten.

Gerade in Deutschland dürfte nach diesem Kriege für die architektonische Kunst, als einer der schönsten Künste des Aufbaus, ein sehr großes Interesse herrschen. Die zahlreichen architektonischen Probleme, zu deren Lösung alle berufenen Künstler verpflichtet sind, dürften auch die Mitarbeit der Künstlergruppe Wegerif bedingen und ich zweifle nicht, daß man nach diesem Kriege auch in Deutschland Arbeiten dieser drei begabten Künstler finden wird. — WOLFGANG BREITHAUPT.



ARCH. HAN &amp; C. WEOERIP-HAAG

HALLE MIT BLICK INS HERRENZIMMER

### PFLICHT ZUR KÜHNHEIT

Wo Freiheit des Schaffens gegeben, wo die Mittel nicht zur Einschränkung und Berechnung zwingen, wo der Auftraggeber aufgeklärt und frei von Vorurteilen, da ist es Pflicht, kühn zu sein, das Außerordentliche, das Neue zu wagen. Hier oder nie müssen die Keime des wunderbar Schönen aufgehen. Wer solchen Fall ungenutzt vorübergehen läßt, nur auf bequemen Gleisen mühe-los das längst Gewohnte wiederholt, der verdient nicht

den Namen Künstler. Reichtum verpflichtet. Aber er verpflichtet nicht zu Luxus, nicht zu Verschwendung im Stoff. Wer ohne Kühnheit nur mit teurem Material auftrumpft, stellt sich als Kriegsgewinner bloß.

Es ist nicht wahr, daß alter Reichtum zurückhaltend ist und unter allen Umständen nur das bewährte Alte, das »Gediegene« und »Ruhige« unterstützt. Alte Kultur ist sich des rechten Geschmacks so sicher, daß sie auch

Neues wagen und Künstlerversuche unterstützen kann. — Wo ist der Wagemut der Künstlergeneration um die Jahrhundertwende hingeflohen? Man hat damals manche Böcke geschossen, aber man hat Großes angestrebt und ist den stärksten Wirkungen nahegekommen. Die jetzt geübte Vorsicht bewahrt zwar vor Angriffspunkten und Entgleisungen, ist dem Erwerb günstiger. Der Gewinn für den künstlerischen Fortschritt ist aber recht dürftig. Für die Kunstgeschichte wird unsere kunstgewerbliche Produktion immer belangloser. Es sind Wiederholungen und Varianten. Die Kunstgeschichte wird keine Veranlassung haben, sich damit zu beschäftigen.

Aber der allzu vorsichtige Künstler sägt auch den Ast ab, auf dem er sitzt. Seine Extraarbeit und sein Extrahonorar sind nur berechtigt, wenn er Originaleres, persönlich Wertvolleres bietet als die Firma, die nur mit alten Kunstgewerbeformen handelt. Hier müßte eine klare Trennungslinie gezogen werden, und der Künstler müßte sich seiner Besonderheit bewußt sein. Statt dessen scheinen verschiedene Künstler heute ihren Ehrgeiz darin zu setzen, daß ihre Arbeiten genau so »solid-vornehm« und langweilig aussehen wie die der Firma A oder Z. Wozu sind denn Künstler nötig? Unsere großen renommierten Kunstgewerbeunternehmen füllen ihren Platz sehr gut

aus. Wenn die Künstler ihnen auf ihrem eigensten Gebiet Konkurrenz machen, so schadet das höchstens den Künstlern. Wenn aber der Einzelkünstler den Geschäften hinsichtlich der Preise Konkurrenz machen will, so dürfte er sich damit einer Selbsttäuschung hingeben. Bei wirklich lohnenden Aufträgen wird ihn das große Geschäft stets durch irgendwelche Vorteile unterbieten können. Nur wo der Künstler persönliche, kühne, eigenartige Arbeit anbietet, kommt das Geschäft mit seinem umständlichen Apparat nicht mit.

Indirekt wird sich auch die Kühnheit belohnen und den Verdienst günstig beeinflussen. Eigenart schafft Namen und der Käufer wird den berühmten Namen gern mitbezahlen. Heute läßt sich bei den meisten Arbeiten höchstens der Name des Vorbildes angeben. Die Persönlichkeiten haben sich in hohem Maße verwischt.

Für alle jungen Künstler aber ist es geradezu beschämend, sie erst zur Kühnheit ermahnen zu müssen. Das Alter klärt ab und beruhigt. Was aber soll aus unseren jungen Kunstgewerblern später werden, wenn sich ihre leisetretende Vorsicht noch mehr beruhigt und abgekühlt haben wird? Ihr Blut wird vollends einfrieren, es wird ein Kanon des guten Geschmacks aufgerichtet werden und alles wird im Akademismus erstarren. A. J.



WEISSER MARMOR-  
KAMIN, DECKE AUS  
DEN BATIK-ATELIERS  
APELDOORN (HOLL.)

ARCH. HAN & C. WEOERIP. KAMIN IM HERRENZIMMER DES HAUSES »SUB ROSA«



ARCHITEKTEN HAN &amp; C. WEOERIF-HAAG

SPEISEZIMMER IM HAUSE »SUB ROSA«—HAAG

## ALTE MÖBEL IN NEUEN RÄUMEN

VON JOSEPH AUG. LUX

Seit ungefähr zwei Jahren hat der Antiquitätenhandel eine Hochkonjunktur zu verzeichnen, wie nie vorher. Möbel, Bilder, Holzplastik, Kleingerät, Silber, Porzellan, Stoffe fanden reißenden Absatz und demgemäß Preise, die vordem in das Phantasie Reich der Fabel verwiesen waren. Diese Fabel ist Ereignis geworden. Die Trödel-läden sehen aus wie geplündert; die Händler wissen schon nicht mehr, wo sie das Gerümpel herschaffen sollen. So viele Kirchen, Schlösser, altes Familiengut, als der heutige Antiquitätenmarkt brauchen könnte für seinen Raub, gibt es gar nicht. Die Provinzen sind erschöpft; und was da und dort noch an Altertümlichkeiten existiert, ist entweder durch staatlichen oder durch kirchlichen Denkmalschutz gesichert und mit Verkaufsverboten belegt. Natürlich blüht das Falsifikat. Um sich ein richtiges Bild von den Verhältnissen zu machen, muß man sich gegenwärtig halten, daß der einst blühende Exporthandel so gut wie ausgeschaltet ist; es handelt sich lediglich um den Bedarf des Inlandsmarktes. Dazu kommt, daß der Sammler alten Stils ganz abgedrängt ist; seine Kunstliebe und sein Sachverständnis waren die wesentliche Elemente einer Kunstpflege, die ihn zum nicht zu unterschätzenden Träger hatte; aber die wahnsinnigen Preise haben ihn lahmgelegt; mit der neuen Konkurrenz, deren Triebfeder keineswegs der Kunstsinn ist, kann und mag er nicht Schritt

halten. So verhält er sich abwartend; er weiß, es kommt wieder anders. Die heutigen Auswüchse sind nur ungenügend zu erklären durch die verminderte Produktion im modernen Kunstgewerbe, die gewiß auch das ihrige dazu tut. In der Hauptsache aber haben wir es mit einer Psychose des Kriegsgewinnertums zu tun. Die »neuen Reichen« sind es, die die kolossale Nachfrage nach »Altertümern« und das springflutartige Anschwellen der Preise bedingt haben. Geld spielt hier keine Rolle, auch der Geschmack nicht; alles wird wahllos gekauft, was alt ist oder so scheint. Dafür sprechen zwei Momente: man will sich rasch einrichten; vor allem aber will man die Patina der Vergangenheit, der Kultur, der Familientradition aufweisen, um das Plebejische des allzu neuen zu verhüllen, koste es, was es wolle. Also bezieht man die Ahnen aus dem Trödelladen. In der Psyche dieser neuen Gesellschaft spielt ja das spekulative Denken auf Kapitalanlage immer die Rolle des Leitmotivs, aber in diesem Falle ist sie gewiß untergeordnet. Ja, man kann sogar zugestehen, daß dieses Streben, gewisse Kulturrückstände äußerlich wenigstens auszugleichen und das darin ausgesprochene Bewußtsein der kulturellen Unzulänglichkeit, die sich hinter rasch erworbenen »Überlieferungen« verbirgt, nicht einmal unsympathisch ist. Wobei allerdings nicht zu vergessen ist, daß hierbei in der Regel nicht das



ARCHITEKTEN HAN &amp; C. WEOERIP-HAAG

WOHNZIMMER IN EINEM HOLLAND. LANDHAUSE

Bedürfnis nach Kunst und Schönheit, das adelige Gefühl, den Ansporn gibt, sondern nur eine neue Form von Snobismus oder Parvenütum vorliegt. Der Umschlag bleibt nicht aus. Gründe, die nicht erörtert zu werden brauchen, sind gegeben, daß ein Großteil der also gehamsterten Altertümer nach ein paar Jahren wieder zum Trödler wandern und daß die Preise wieder abebben; dann wird wieder der Sammler und Kunstfreund seine stille und umsichtige Sendung nach dem Gesetz der inneren Wahlverwandtschaft, die ihn mit den Dingen verbindet, erfüllen können. Nur vom Standpunkt des letzteren, sowie des guten Geschmacks, sei die Aufgabe ästhetisch gewertet, die dem alten Möbel, wie überhaupt den »Antiquitäten«, gleichviel ob gesammelt oder als Familiengut ererbt, im modernen Heim zukommt.

In Zimmern, die nur alte Möbel enthalten, möchte ich dauernd nicht wohnen. Die Dinge, mit denen wir uns umgeben, haben einen bestimmenden Einfluß auf uns. Es ist als ob man unter Mumien säße, unter abgestorbenen Lebensformen, die wie alles Tote an unserer Lebenskraft zehren. Das Alter der Dinge wirkt auf uns, belastet uns; sie sind durchaus negative Pole, an die wir fortwährend positive Kräfte abgeben. Schließlich wird man den verwelkten Formen ähnlich. Ganz anders aber ist es, wenn wir alte Stücke in moderne Räume eingliedern. Das allzu Neue, Traditionslose empfängt durch die Anwesenheit solcher Dinge, die durch Alter, Vergangenheit,

Schicksal, durch den Schönheitssinn früherer Geschlechter geadelt sind, einen verklärenden Schein, der dem Neuen wohltut; das Neue gibt durch seine Frische und sein Gegenwartsleben dem Alten den verjüngenden Hauch, der es in unser lebendiges Dasein hereinzieht und mit den webenden Kräften von heute umspinnt. Solche Räume wirken wie ein Familienbild, das mehrere Generationen umfaßt, die Urgroßeltern bis auf die jüngsten Enkel, eine Geschlechterfolge, die das Betagte und das Jugendliche einschließt, und die Ahnenreihe aus geschichtlicher Entrücktheit mit dem robusten Geist unserer Zeit lebensvoll verbindet. Man komme mir nicht mit der Stilfrage und der sogenannten Stileinheit. Wir pflegen ja auch nicht unseren Großvater zu erschlagen, damit er unsere Persönlichkeit, die wir als Stil empfinden, störe. Im Gegenteil, wir ehren ihn, und ehren uns dadurch selbst. Die Stileinheit wird lediglich gewahrt durch Qualität, die uns über das Plebejertum erhöht, und die das heimliche geistige Band bildet, das Früheres und Heutiges in einem maßgebenden tiefen Element verwandtschaftlich ausgleicht. Qualität als Arbeitsausdruck ist der menschliche Grundzug, der alle Dinge, mögen sie geschichtlich oder ethnographisch noch so weit auseinanderliegen, als Schöpfungen eines und desselben begnadeten Geistes erkennen läßt, und von dieser schier göttlichen Ahnenschaft her alle mit dem gleichen Familienzug segnet, der sie als Brüder erkennen läßt. Die Einheit liegt in dem persön-

INNEN-DEKORATION



ARCHITEKTEN HAN & C. WEGERIF-HAAG

BIBLIOTHEK EINES HOLLANDISCHEN LANDHAUSES



ARCHITEKTEN HAN & C. WEGERIF-HAAG. SCHLAFZIMMER EINES HOLLANDISCHEN HAUSES



ARCHITEKTEN HAN, &amp; C. WEOERIF-HAAG

SCHLAFZIMMER IN EINEM HOLLANDISCHEN LANDHAUSE

lichen Geschmack, der seine vielseitigen Beziehungen zur Menschheit und dem Besten, was alle Zeiten und Völker hervorgebracht haben, in dem häuslichen Um und Auf abspiegelt. Darum sind Künstlerräume und Ateliers oft so schön, obzwar sie meist ein rechtes Durcheinander von heterogensten Dingen enthalten. Aber immerhin nur Dinge, die durch ihre Besonderheit dem Künstlersinn etwas sagen und in diesem Sinne ihren künstlerischen Einigungspunkt gefunden haben. Wogegen sogenannte stilreine Räume, die nur Neues der gleichen Art enthalten, nicht als rein empfunden werden, sondern eher als einseitig und monoton und von ihrer angeborenen Langweile erst dann etwas verlieren, wenn die Persönlichkeit sich mit ihren beziehungsreichen Sächelchen und ihren oft mehr aus Pietät als aus Qualitätsgründen gebüteten Familienstücken und Andenken darin breit gemacht und solche starre Einheitsformen aus Architektenhand lebendig umschafft. Man kann nicht gut leben wie in einem Museum, sei es modern oder alt; und man müßte geradezu eine Null von Persönlichkeit sein, um sein modernes Gebäude in ewig unberührter Neuheit und Starrheit unverändert zu erhalten, was allerdings eine stille Forderung gewisser heutiger Innenarchitekten ist.

Es versteht sich wohl von selbst, daß ich nicht nur den Biedermeier als geeignet erachte, neue Räume traditionsgemäß zu ergänzen, obzwar Biedermeier diese Rolle

ausgezeichnet versteht, weil er unserem Empfinden und unserer Formgebung am nächsten steht. Verkörpert er doch die eigentlichen heimatlichen Grundlagen des bürgerlichen Hausrates in einer Fülle von Formen, die selbst in der Moderne noch nicht erreicht ist. Gleichwohl aber, oder gerade wegen dieser nahen Verwandtschaft als unmittelbarer Ahnherr unserer heutigen Innenkunst, ist er viel zu gleichartig, um in Verbindung mit dem neuen Kunstgewerbe eine besonders wirksame und sinnfällige Kombination zu ergeben; eine Harmonie, deren eigentlicher Reiz weniger im Ähnlichen als vielmehr im Gegensätzlichen besteht. Diesen Reiz können die schönen alten Barockmöbel mit ihren feurigen Intarsien und geschwungenen Formen innerhalb neuer Räume ergeben. Diese aristokratischen Gebilde, die neben dem sachlichen Ernst heutiger Möbel und im Zusammenhang mit diesen eine geradezu musikalische Schönheit von feinstem Adel ergeben. Sparsam angewendet, bilden sie Akzente von berückender Eigenart. Nicht nur Möbel; den gleichen Dienst tun Uhren und Bilder des 18. Jahrhunderts, die ausnahmslos guter Qualität sind, auch wenn kein bekannter oder bedeutender Künstlername als Signum des Gemäldes nachweisbar ist. Es ist ein Zeichen der Zeit, daß barocke Bilder, die lange Zeit unverdiente Geringschätzung fanden, seit einigen Jahren von kunstverständigen Sammlern gesucht und begehrt sind. — Der Kunstfreund

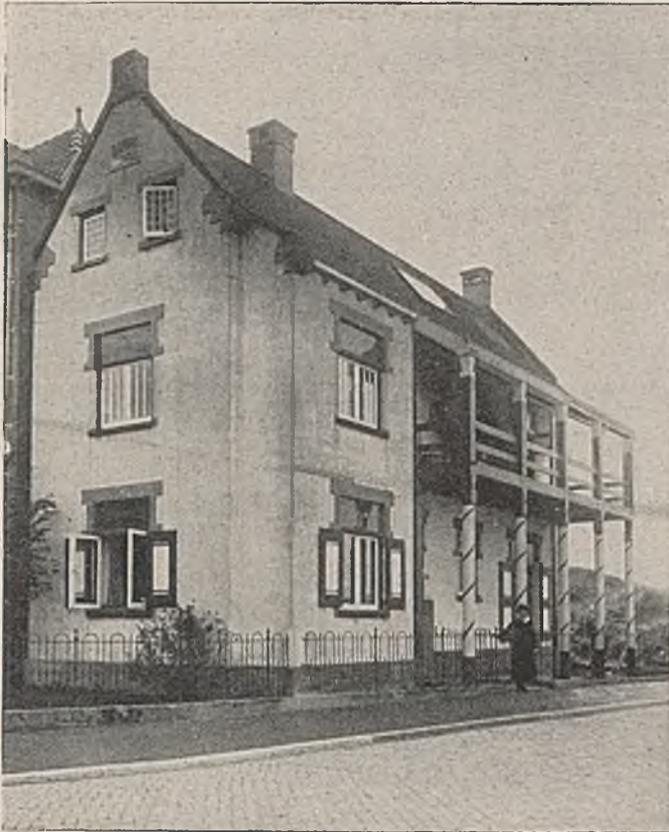


und Geschmacksmensch weiß, daß barocke Bilder eine wundersame Folie zu modernen Malereien bilden, besonders zu expressionistischen Bildern, die ebenso gut volkstümliche Malereien vertragen und daß eines am andern gewinnt. Die Renaissancemöbel, einst bevorzugt, scheinen weniger dekorative Eignung zu besitzen, wenigstens für unser Gefühl, obzwar ihre Schönheit und ihr Kunstwert an sich nicht bestritten werden soll; aber sie sind meistens zu massig und schwer, um sich in unsere Wohnräume so leicht einzufügen. Anders steht es freilich mit den sehr begehrten Stühlen und mit den Bildern dieser Epoche oder gar den Gobelins, Damasten und Spitzenvorhängen, darüber kein Wort zu verlieren ist. Die Sache spricht zu klar. Von der Gotik gilt ein gleiches.



HAN & C. WEOERIF. ANSICHT EINES HOLL. LANDHAUSES U. EINGANGSHALLE

Möbel sind nur selten zu haben, es seien denn primitive bäuerliche Arbeiten, die wenig Eignung und Anpassungsfähigkeit für unsere Wohnungskunst haben. Um so größer ist der Reiz gotischer Holzplastik, die denn auch das vornehmste Sammlerobjekt bildet und heute nicht mehr so leicht aufzutreiben ist, wenn man auf gute, unverfälschte Stücke in echten Fassungen sieht. Solche Plastik bildet ein Heiligtum in unseren Räumen. Echte Perser- und Smyrna-teppiche, wer wollte sie aus unseren Räumen bannen? Ihre Schönheit und Qualität ist so unverwundlich, daß jeder Stilfex daran lächerlich würde. Indische Webereien, japanisches Kunstgewerbe, chinesische Buddhas, Altwiener oder Meißner Porzellan, Miniaturen, Biedermeier- oder venezianische Gläser in den



ARCHITEKTEN HAN & C. WEGERIP-HAAG



STRANDHAUSER IN SCHEVENINGOEN

Schränken — wie arm und kümmerlich müßte die gediegenste und kostspieligste Wohnung aussehen, wenn sie nichts von diesen Dingen bergen würde, die über der Zeit und über den Parteien stehen, auf den beiden Polen des Wertes beruhen, auf Zeitlosigkeit und Dauer, auf Individualität und Unvergänglichkeit? —

✱

Von allen andern Erzeugnissen der Menschenhand unterscheidet sich das Kunstwerk durch die ungeheuren Abstände seiner Bewertung. Vier Quadratfuß bemalter Leinwand ist das eine Mal nicht mehr wert als die Leinwand im verdorbenen Zustand, ein andermal Tausende, ein drittes Mal Hunderttausende oder gar Millionen. A. LICHTWARK.

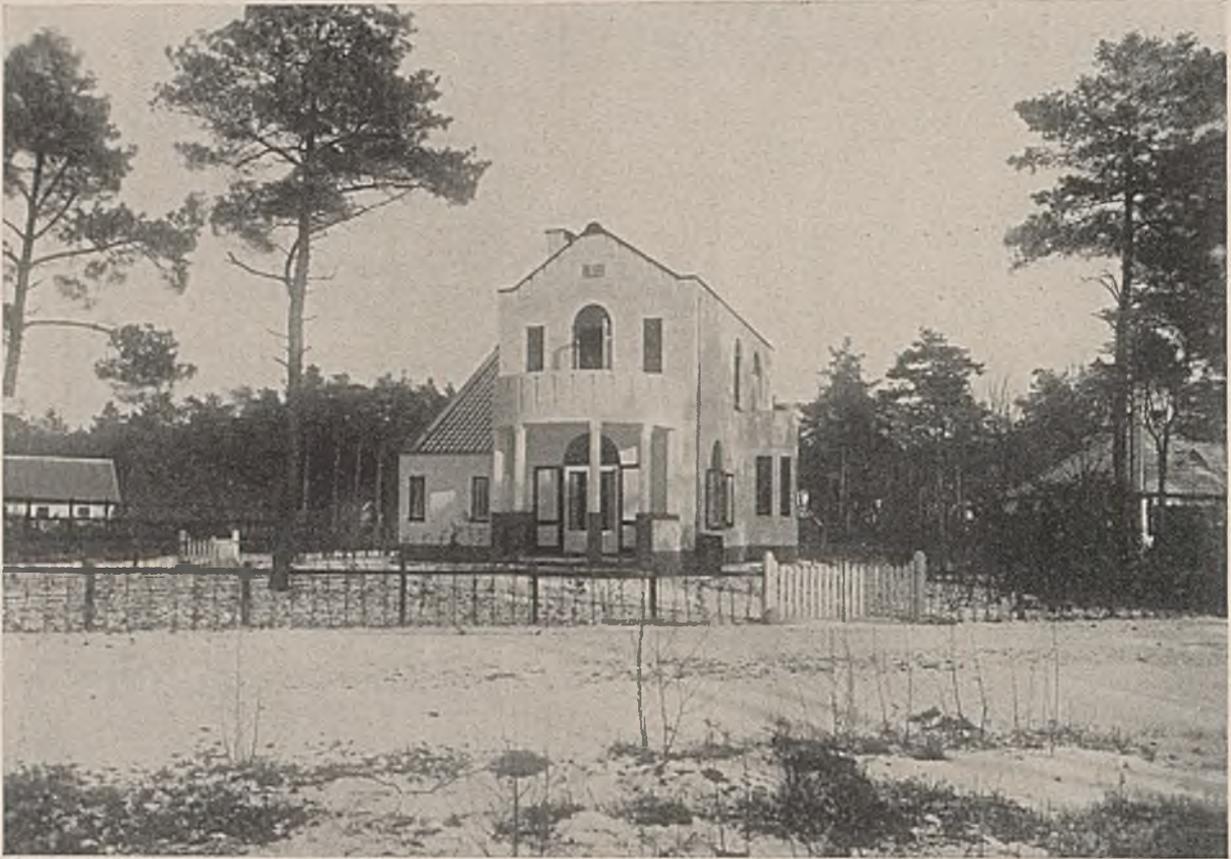


HAN & C. WEGERIP-HAAG. EINGANGSHALLE DES HOLLAND. LANDHAUSES S. 282

Das Kunstgewerbe ist das Gebiet, worin sich das Schöne mit Dingen verbindet, die dem Zwecke der Notdurft und Bequemlichkeit dienen. Es zieht sich so kräftig hinein in die empirische Welt, es umschlingt sie so innig, daß wir geradezu vergessen, wie alles, was uns umgibt, einen Bund des Schönen mit dem Nützlichen darstellt. Und wie arm das Leben ohne das Schöne wäre, können wir nur ahnen. . . . GOETHE.

\*

Noch immer sind Besitz und Kultur getrennte Güter. Der Besitz ohne Kultur jagt dem Vergänglichsten im Leben und in der Kunst nach. Wie sieht es in den Seelen und deshalb in den Wohnungen unserer Wohlhabenden aus? . . . A. L.



ARCHITEKTEN HAN &amp; C. WEOERIF-HAAG

ANSICHT EINES LANDHAUSES IN APELDOORN

## DIE WOHNUNG DES MITTELSTANDES EINST UND JETZT

Der Mittelstand ist heute der wichtigste Faktor geworden, der bei der Durchdringung des gesamten Leben mit neuen, zeitgemäßen Grundsätzen der Gestaltungsweise in Frage kommt. Er kann zu ihrer Verbreitung und zu ihrem Siege am kräftigsten mitwirken, weil er auch numerisch so sehr hervortritt.

Die sozial und materiell so einflußreiche Oberschicht fühlt sich zwar teilweise durch ererbten Besitz und konservative Gesinnung an historische Formen gebunden, wird aber doch häufig durch neuen Zufluß, sowie durch Berührung mit Industrie- und Verkehrs-Problemen in den Bann der zeitgemäßen Ausdrucksweise gezogen.

Leider zeigt es sich häufig in den alten Kulturländern, daß diejenigen Kreise des Mittelstandes, die der Oberschicht nahe stehen und von ihr aufgenommen werden sollen, durch Übertreibung und Mißverständnis in der Anwendung historischer Formen arge Sünden wider den Geist der Zeit begehen, anstatt seine Träger zu sein.

Die großen Umwälzungen im Wirtschaftsleben, in der Produktion und in der Verteilung der Lebensgüter, welche der Krieg gebracht hat, sind auch in dieser Angelegenheit verhängnisvoll geworden. Große Summen werden in alten Einrichtungsstücken festgelegt. Der Antiquitätenhandel und seine gewissenlose Begleiterin die Antikenfälschung nahmen einen unerwarteten Aufschwung, während die Erzeugung neuer und neuzeitlicher Einrichtungsstücke unter den besonderen Erschwernissen der Zeit arg zu leiden hat.

Dadurch hat sich die Neigung Wohlhabender verschärft, den nicht allzubäufig waschechten Deckmantel historischer Wertschätzung über die Bestandteile ihrer Wohnung zu breiten, während die Bemühungen um den Aufbau der neuzeitlichen Mittelstandswohnung im Sinne einer künstlerisch und handwerklich einwandfreien Wohnungskultur stark in den Hintergrund gedrängt wurden.

Hier muß nun mit frischen Kräften und ungeschwächter Begeisterung zugegriffen werden, sobald die Verhältnisse es gestatten. Sicherlich erwarten alle Handwerke und Industrien, von welchen die Ausgestaltung der Wohnräume abhängt, eine große Zahl neuer Aufgaben, die rasch und gut gelöst werden sollen. Sicher wird auf die Einfachheit der Formgebung mehr wie früher Wert gelegt werden müssen.

Dieser Tendenz der neuzeitlichen Wohnungsgestaltung ist der Mittelstand stets mit Verständnis entgegengekommen. Das ruhige und gediegene neue handwerkliche Erzeugnis ist oft auch in jene Kreise eingedrungen, welche sich noch gegen das Aufgeben traditioneller oder historischer Formen gewehrt haben.

Der alte Bestand an überlieferten Stücken ist aber eine Tatsache, mit der man jetzt mehr wie früher rechnen müssen. Die Aufgabe, gute alte Stücke in neue Einrichtungen einzufügen, wird häufiger gestellt werden und wird nicht mehr jener schroffen Ablehnung begegnen dürfen, die in den ersten Jahren unserer neuen Bestrebungen häufig war. Der größere Vorrat an guten neuen Bestandteilen

der Wohnung, an solchen Stücken, die nicht neu angefertigt werden können, sondern ausgewählt werden müssen, ist eine starke Stütze jeder Neueinrichtung. Daß die Industrie bisher noch nicht überall willig vorgearbeitet hat, ist ein Übelstand, der alle Jene beschäftigen sollte, die an die Ausgestaltung der zukünftigen Verhältnisse denken. Je größer der Vorrat und Bestand an guten Typen auf den verschiedenen Gebieten der Einzeilmöbel, Textilien, der Keramik und des Glases, der Metallgeräte u.s.f. sein wird, desto leichter und besser kann später die rasche Befriedigung der Bedürfnisse erfolgen.

Die Zahl derjenigen, die lieber wählen, als neubestellen, wird immer groß sein und es gibt viele Gebiete, die eine Ausbildung guter Typen gestatten. Man braucht nur auf die Beleuchtungskörper, auf Möbelstoffe, Tapeten u.s.f. zu blicken, um die Bedeutung und Notwendigkeit von Vorarbeiten in größerem Umfang zu erkennen.

So sehr der künstlerischen Gestaltungsweise jede Typisierung unnatürlich erscheinen mag, sie ist auf einem Gebiete nicht zu umgehen, bei dem ökonomische und praktische Möglichkeiten eine so große Rolle spielen, wie bei der Mittelstandswohnung.

Sicherlich bildet die Möglichkeit einer leichten Beschaffung guter neuer Gegenstände einen ungemein wirksamen Hebel für die Verbreitung neuer Ideen.

Der wichtigste und stärkste Hebel bleibt aber der Hausbau. Wo das Eigenhaus, das Familienhaus zu den schwer erreichbaren Gütern gehört, muß der Zinshausbau

mit seiner uniformierenden Raumbildung fernerhin die Hauptrolle spielen. Und hier ist auch die bewegliche, leicht übertragbare Einrichtung eine natürliche Folge. In weiterem Zusammenhang ergibt sich für Alle, die nicht eine künstlerische Mitwirkung herbeiführen wollen oder können, die Wichtigkeit der guten Auswahl aus Vorhandenem.

In dieser Hinsicht ist der Unterschied zwischen der Mittelstandswohnung von einst und jetzt ein sehr großer.

Bis über die Mitte des vorigen Jahrhunderts hinaus war der Bedarf an Einrichtungsstücken und deren typische Ausgestaltung noch sehr stabil. Sogar die Stellung der Möbel zu einander hatte ihre traditionellen Regeln. Der »Schlafraum«, der »Wohnraum«, das »Eßzimmer«, mitunter auch das »Sitzzimmer« behielten ihre eigentümlichen Gruppen von Einrichtungsstücken, deren formale Ausbildung nur vom Klassizismus bis zur Wiederbelebung barocken Linienschwungs (zu Beginn der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts) allmähliche Wandlungen im Sinne einer freien Übersetzung alter Anregungen erfuhren, — und zwar nur selten nach verschiedenen Richtungen gleichzeitig — deren Grundlagen aber fast unverändert blieben. Mit dem später eingetretenen Vorherrschen der stilechten Nachahmungen ist jenes Formen-Chaos entstanden, das durch das rasche Aufeinanderfolgen und das zuletzt gleichzeitige Auftreten so vieler völlig unverarbeiteter Formgedanken gekennzeichnet ist.

Unsere neuzeitlichen Bestrebungen haben zuerst durch schroffe Abwehr des als falsch erkannten Arbeitsprinzipes,



ARCHITEKTEN HAN & C. WEOERIP-HAAG. WOHNRAUM DES KLEINEN HOLLAND. LANDHAUSES SEITE 284



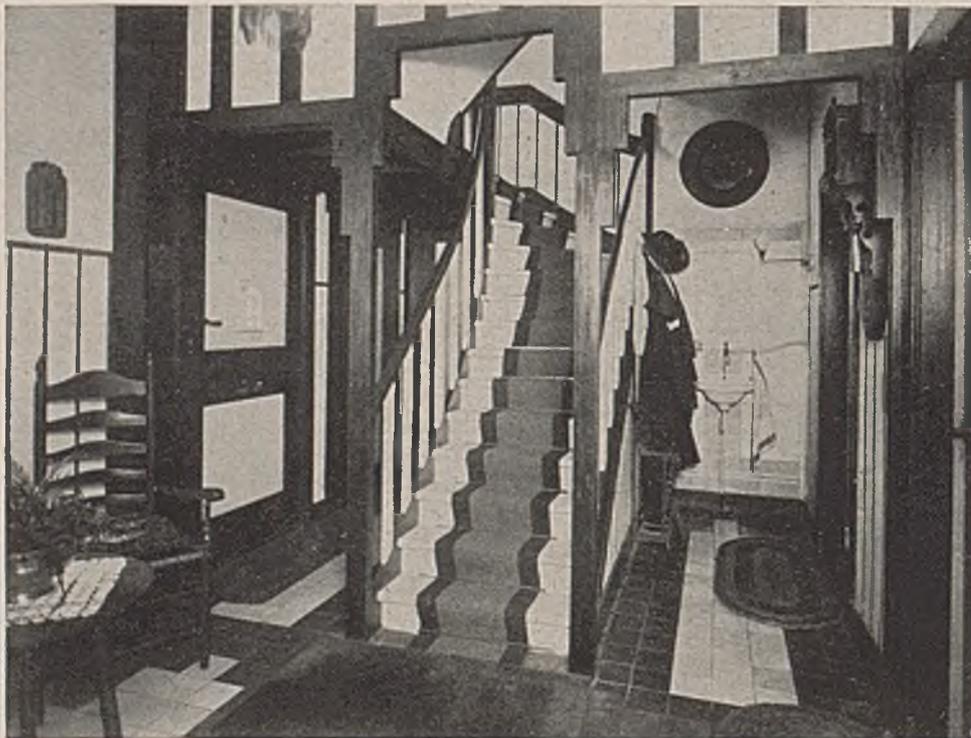
dann durch immer weiter um sich greifende vorbildliche Neuschöpfungen den Weg zu einer zeitgemäßen und formsicheren Umgestaltung der Arbeitsweise geführt.

Diese ist naturgemäß da am vollkommensten erfolgt, wo ein Baugedanke vom Hausbau bis zur Raumgestaltung

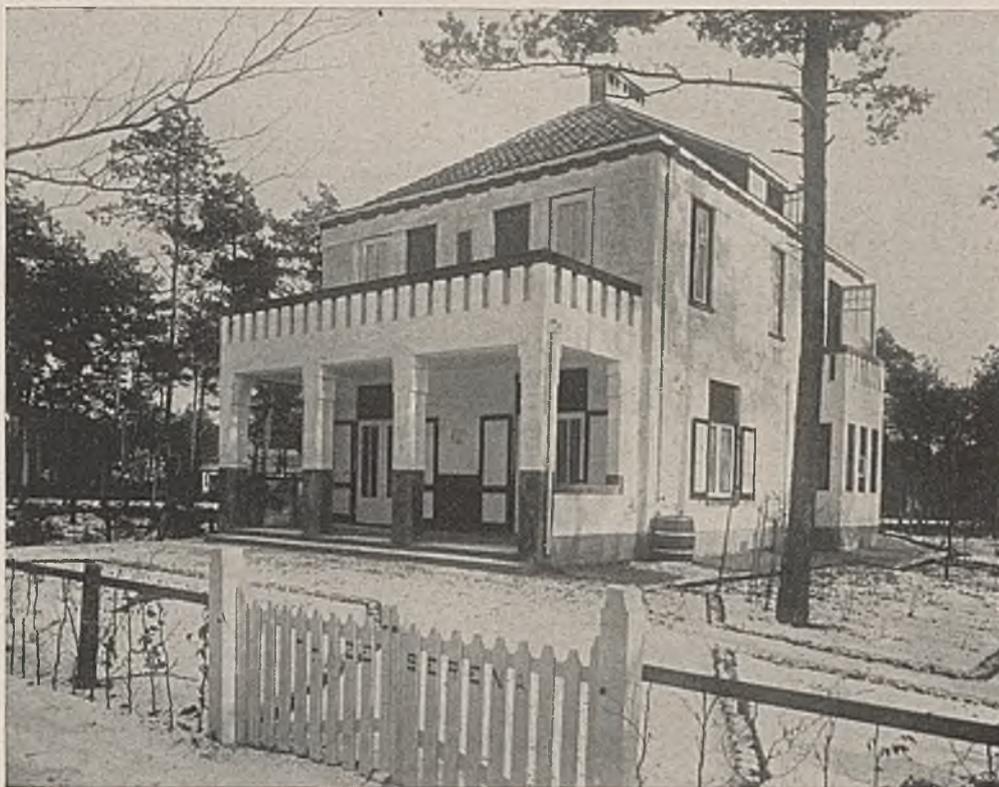
Betonen moderner Einflüsse bei allen jenen Gelegenheiten teilweise entgegengearbeitet werden, welche Neuschöpfungen fordern, wie beim Wiederaufbau zerstörter Gebiete und bei den provisorischen oder dauernden Ausführungen, die als Begleiterscheinung des Krieges auftraten. Sicher-

einheitlich und neuschaffend wirksam sein konnte. Hier ist ja der künstlerische Einfluß am durchgreifendsten zur Geltung gelangt. Die ersten Fehler zu weitgehender und zu willkürlicher Opposition gegen Gewohnheiten und Überlieferungen sind überwunden worden und die Zahl der reiferen abgeklärteren Gestaltungsweise führt uns immer näher zu einer allgemein anerkannten einheitlichen Geschmacksbildung. Dieser entspricht aber auch das Durchdringen und Vorherrschen erprobter und durchdachter innerlich verwandter Grundformen. — Der neu aufgetauchten Gefahr eines Rückschrittes durch den Einfluß des Antiquitätenmarktes und die Stagnation der Erzeugung müßte durch das stärkere

erzieherischen Maßnahmen in erhöhtem Maße beachtet werden, welche die Geschmackskultur jener Generation beeinflussen können, der die zukünftige Neugestaltung, der Neuaufbau der Wirtschaft nach dem Kriege, zufallen muß. — Schiller sagt in seinen ästhetischen Schriften: »Die Naturwidrigkeit unserer Verhältnisse, Zustände und Sitten treibt uns an, dem erwachenden Triebe nach Wahrheit und Simplizität, der, wie die moralische Anlage, aus welcher er fließt, unbestechlich und unaustilgbar in allen menschlichen Herzen liegt, in der physischen Welt eine Befriedigung zu verschaffen, die in der moralischen nicht zu hoffen ist.« —



OBEN: KLEIN. LANDHAUS IN APELDOORN. UNTEN: EINOANO MIT TREPPE AUS DEM HOLL. LANDHAUSE S. 285



LANDHAUS  
«SERENA»  
APELDOORN  
(HOLLAND)

ARCH. HAN & C. WEOERIF-HAAG

HOLLANDISCHES LANDHAUS

Wir sind in Verfolgung derselben Triebe auch auf dem Gebiete, das hier behandelt wurde, zu solchen Anschauungen gelangt, die für eine Zeit ausgesprochen wurden, welche ein Jahrhundert zurückliegt. — Wieder sind »Wahrheit und Simplizität« die führenden Leitsterne geworden, die aus neuentstandem Wirrsal uns befreien können. — Sind sie in den Herzen der Menschen wieder neu erwacht, wird der Sinn der Jugend — ganz besonders auch das Auge und das Formempfinden — der heranwachsenden Generation daraufhin immer wieder eingestellt, dann kann selbst aus dem zeitweiligen Stillstand ein großer und bleibender Gewinn für alles neu zu schaffende erwachsen. . . .

ARCH. HARTWIG FISCHEL-WIEN.

Das tiefere Eindringen in die Entwicklungsgeschichte der Architektur gibt uns die wertvollsten Hinweise für eine erfolgversprechende Ausbildung und Läu-



HAN & C. WEOERIF; FLUR EINES HOLLANDISCHEN LANDHAUSES

terung des Stilgefühls; es warnt vor böartigen Auswüchsen, erzeugt Duldsamkeit gegen Liebhabereien, nur nicht gegen Stilllosigkeit; es regt die Beobachtung und die Kritik mächtig an und weckt dadurch das Bewußtsein selbstschöpferischen Könnens; es bildet, was wohl das wichtigste ist, den guten, die Schönheit suchenden Geschmack, der auch in der Architektur die eigentlich schaffende Kraft bedeutet oder bedeuten soll. In der Herbeiführung eines historisch begründeten Verständnisses der Gegenwart werden wir am besten mitarbeiten an einer den Kulturaufgaben und dem Geiste der neusten Zeit entsprechenden Weiterentwicklung der Kunst. . . . K. O. HARTMANN.

\*

Nur dasjenige Bauwerk ist nach Notwendigkeit errichtet, das einem Zwecke des Menschen am dienlichsten entspricht: der höchste Zweck des Menschen ist der künstlerische. . . RICHARD WAGNER.



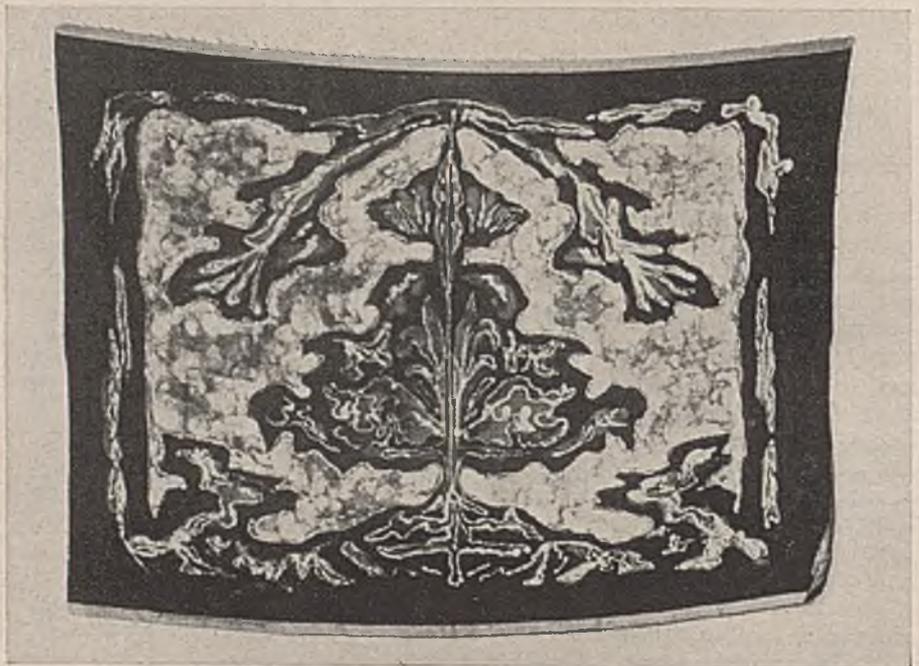
## IST MODERNE KUNST NOCH EIN SPEKULATIONS-OBJEKT?

VON PROF. DR. E. W. BREDT

Sie war es bisher zweifellos! Niemals konnte man in Kulturwerten sein Kapital auf lange Zeit besser anlegen als im möglichst frühen Erwerb von Werken zukunftsreicher, junger Meister. Wer die Werke eines Max Liebermann, Klinger, S. Haden, Menzel, Whistler, Thoma, Munch, Böhle, Millet, Courbet, Manet, Rodin, A. von Keller, Trübner, Zorn u. a. schon vor Jahren um billiges Geld erworben, d. h. in einer Zeit, da jener Großen Werke nur erst im engen Kreise einiger Künstler und Kenner hochgeachtet wurden, der hat jetzt ein großes Kapital in Händen. Das sagt jede große Auktion »moderner Kunst«. Gewiß auch ohne die, durch den Krieg gegebenen Geld-, Markt-, Verkehrs-, Lebens- und Kunstverhältnisse würden sich die Ergebnisse der Auktionen solcher Meisterwerke auf riesige Summen beziffern. Aber doch nicht auf so viele Millionen. Ständen doch Werke der genannten und vieler anderen modernen Meister schon vor dem Krieg auf einer Höhe, die keiner von ihnen selbst, nach so kurzer Zeit, je erwartet hätte. Das war ein höchst erfreuliches Zeichen des wachsenden und höchst notwendigen Verständnisses für Malerei, Skulptur, Graphik der Gegenwart. — Nun aber ist doch ein Höhepunkt erreicht worden, der zur kritischen Betrachtung der Verhältnisse zwingt. — Wir wissen, daß viele, die sich nie um Kunst gekümmert, jetzt für moderne Werke unerhörte Summen auswerfen, festlegen. Die wirtschaftlichen Gründe sind bekannt, verständlich — aber nicht immer verständig.

Gewiß ist es für uns Künstlerische nur erfreulich, den Fall zu erleben, daß die sonst so schwer faßbaren ideellen Werte sehr greifbare, reale, ja man möchte meinen, die einzig sicheren geworden sind. Aber die Gefahr der Verrechnung besteht bereits für viele derartige Kaufgeschäfte. — Der Käufer so teurer Werke der Gegen-

wart rechnet sicher damit, daß das gekaufte Werk nun den Wert behält, den er bezahlt. Er hofft aber meist noch mehr, daß eben der Wert seiner Ankäufe noch wesentlich und rasch steigt. Sind solche Berechnungen richtig, solche Hoffnungen berechtigt? — Man muß jedenfalls nicht denken, weil moderne Kunstwerke etwas ganz anderes als Rüstungspapiere, müßte im Gegensatz zu diesen, die Wertsteigerung jener mit Friedensschluß unbedingt zunehmen. Für alle die Werke und Meister, für die begreiflicher Weise das Ausland bei der niedrigen Valuta jetzt ein so starkes und hohes Angebot stellt, ist mit einer Wertsteigerung nicht zu rechnen. Fast sicher dagegen mit einer empfindlichen Baisse. Freilich irgendwie zutreffende



FRAU AOATHE WEOERIF—GRAVESTEN-APELDOORN. WANDBEHANGE IN BATIKTECHNIK



FRAU AGATHE WEGERIF-GRAVESTEIN

DECKE AUF SEIDENSAMT GEBATIKT



KLEINER WAND-  
BEHANG IN  
BATIKTECHNIK  
AUF SEIDENSAMT

AUS DEN BATIKATELIERS VON FRAU AGATHE WEGERIF-GRAVESTEIN-APELDOORN

Wahrscheinlichkeiten lassen sich nur von Werk zu Werk, von Meister zu Meister aussprechen. Die Höhen, die jetzt erreicht wurden, dürften durchschnittlich und bestenfalls mit dem Frieden nur gerade noch bleiben. Nur ganz außergewöhnliche Werke werden später gelegentlich noch wesentlich höher bezahlt werden. Da jetzt so sehr viel aber nach Namen, so wahllos nach der Qualität des einzelnen Werkes bezahlt wird, dürfte die Mehrzahl der bezahlten Preisen noch lange als übermäßig hoch gelten. Freilich wissen wir alle, daß unser Geld den hohen Wert den es besessen, nicht wieder bekommt, daß eine Milderung also des Urteils über allzu hohe Preise der Gegenwart bestehen bleibt.

Doch wo die Aussichten auf eine starke Wertsteigerung so gering — kann doch von günstigen Spekulationsobjekten nicht die Rede sein. Sind die meisten Werke, die jetzt so teuer gekauft wurden, in gute, feste Hände gekommen, um so besser — wenn nicht die Spekulation noch mehr verlieren will.

Doch was soll das? Soll das eine Warnung sein vorm Ankauf moderner Kunst? Gewiß nicht — es sei vielmehr eine Aufforderung dem Ankauf moderner Kunst viel mehr Aufmerksamkeit, Liebe, Verständnis, scharfen Spekulationsgeist sogar zuzuwenden als dies in den letzten Auktionen der Fall. — Man kaufe nicht zu sehr nach dem Namen. Man lasse sich auf dem Kunstmarkte so wenig von Mitläufern treiben wie auf dem Geldmarkt. Man beobachte, wähle selbst, suche Beratung bei denen, die die beste Kenntnis des Marktes und der Werkstätten haben. — Es ist auffallend, daß jüngere Künstler, für deren glänzende Zukunft eine ganze Reihe von Künstlern und Kennern eintreten können, kaum nennenswerte Preise erzielen, daß sie fast unbeachtet blieben. — Solche Werke aber nur wären heute das Spekulationsobjekt. — Da auch auf dem offenen Kunstmarkt die gleichen Beobachtungen zu machen sind, sollten sich in den einzelnen Kunstzentren verlässige Gruppen zur Beratung, zum Hinweis auf die

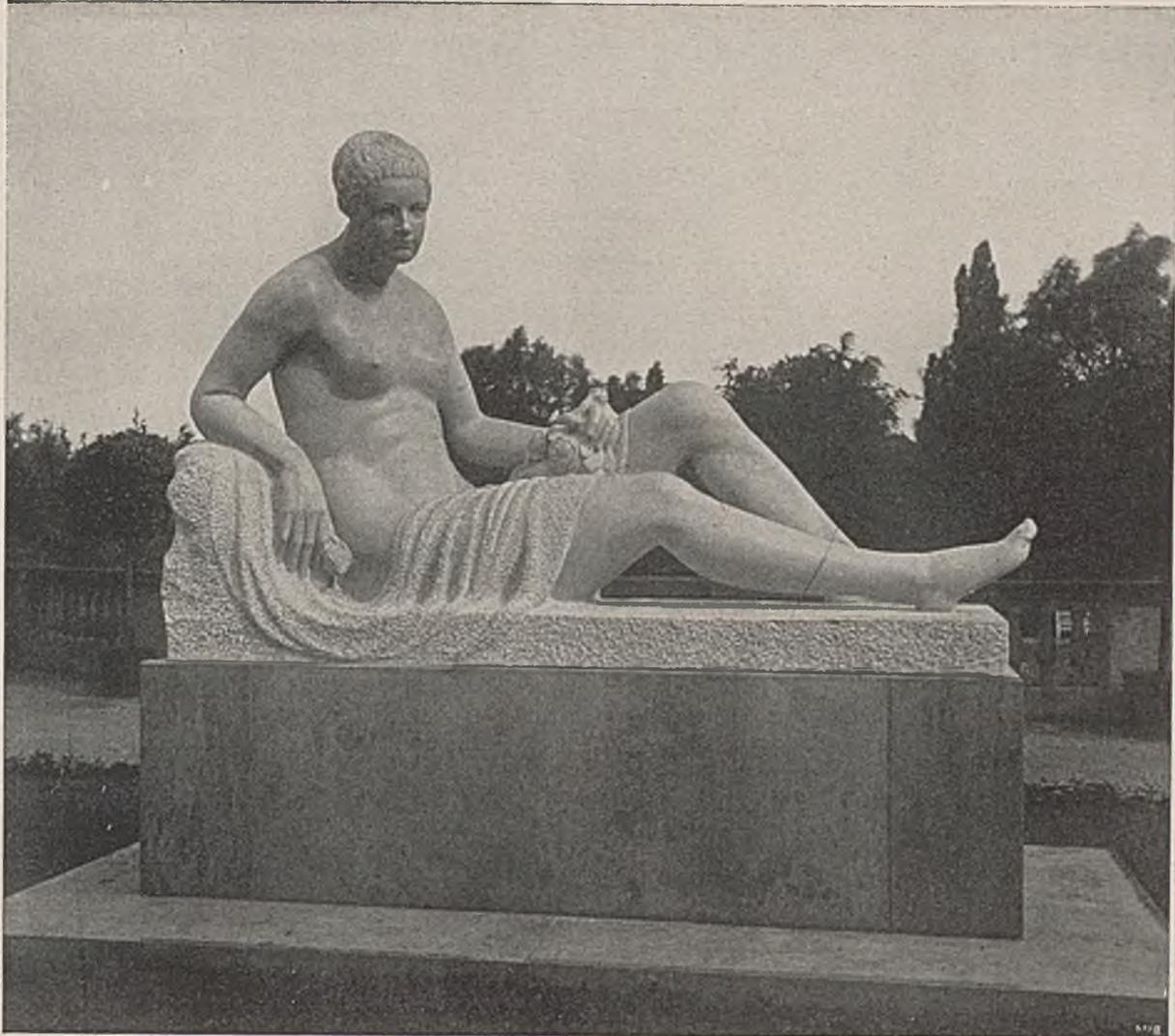
aussichtsreichsten Künstler bilden. Moderne Kunst war nur ein gutes Spekulationsobjekt — wenn sich's um Werke von Künstlern handelte, die weit entfernt so bezahlt zu werden, wie sie es verdienen, wie sie um ein vielfaches in einem Jahrzehnt sicher werden bezahlt werden. Also am besten spekuliert der, der das Tüchtigste der Jüngsten, der noch nicht allgemein Anerkannten erwirbt. — Solche Sammler und Spekulanten für moderne Kunst sind aber leider heute gerade so selten wie zuvor.

Auch hier hat nur der Mutige Glück. . . . E. W. B.

✱  
KRIEG UND KUNST. Ich liebe die Kunst, wie ich das Leben liebe und den endlichen friedlichen Tod, und ich liebe sie, nicht weil ich mich berufen fühle, als Künstler zu wirken, sondern einfach als Mensch. An den Nutzen des Krieges für die Kunst glaube ich nicht, denn ich halte nichts von dem möglichen seelischen Wert der Begeisterung, die eine gedankliche und gefühlsmäßige Erhebung der Völker zum Mengentod erregt, für die Bildung und Entwicklung des Menschengeschlechtes. Gewiß, der Krieg weckt in Mann und Weib Tugenden und steigert sie, er holt aus den Wesenstiefen verborgen und ruhend gewesene Kräfte hervor, aber er rührt ebenso den trüben Bodensatz in der Menschennatur auf und tut dies mehr als jede andere starke Erregung. Ich glaube nicht an den Nutzen des Krieges für die Kunst. Ich glaube nicht daran, weil mir aus der Kunstgeschichte kein wahrhaft innerlich und äußerlich großes Werk bekannt ist, das unmittelbar dem panischen Erleben des Krieges seine Entstehung zu verdanken hat. Weder Homers »Epen«, Dantes »Göttliche Komödie«, Cervantes »Don Quichotte«, Goethes »Faust«, noch Bachs urgewaltige Tonschöpfungen, Beethovens »Neunte Symphonie«, Michelangelos erschütternde Darstellung des »Jüngsten Gerichts« und Rembrandts farbige Wunderwerke — von künstlerischen Bauwerken ganz zu schweigen — befinden sich in irgendeinem Zusammenhang mit dem Kriege. A. ROESSLER.



AUS DER EINGANGSHALLE DES LANDHAUSES »SUB ROSA« S. 267



PROF. GEORG SCHREYÖGG—KARLSRUHE. MONUMENTALPLASTIK »FLORA« STIFTUNG DES KOMMERZIERATS DR. STRAUS—KARLSRUHE

## DIE BEDEUTUNG DES KUNSTSAMMELNS

Der leidenschaftliche Sammler, der alle Kräfte an seine selbstgewählte Aufgabe setzt, erlebt zugleich die Freuden des Künstlers und des Forschers.

Die Tätigkeit des Sammlers hat vor andern Bildungsmitteln voraus, daß sie Kräfte entwickelt. Kräfte der Sinne, des Geistes und der Seele. Und dadurch erweitert sie die ursprünglich einseitige Freude am Besitz um eine Unendlichkeit. Die Erschließung der Wissenschaft, die Erweckung schlummernder Kräfte bewirken eine solche Bereicherung des ganzen Daseins, daß der Sammler, der es ernst nimmt, zu den glücklichsten Menschen gehört.

In der künftigen Bildung unseres Volkes, für die wir neue Grundlagen zu suchen uns anschicken, werden die Museen aller Art als Bildungsstätten eine wichtige Ergänzung zu dem historisch-philologischen Wesen der Schulen und Universitäten bieten, weil sie zu den Dingen führen oder von den Dingen ausgehen.

Und darin werden sie helfen, das Bildungsideal für unser Volk fruchtbar zu machen, das Goethe uns vorgelebt hat. Sein Wissen war das Gegenteil vom Wort-

wissen, überall hat er den festen Untergrund der Sachlichkeit gesucht. . . . Goethes Haus in Weimar nimmt durch die Schätze, mit denen sein Hausherr als Sammler es angefüllt hat, nicht den letzten Rang unter den deutschen Museen ein. Es war für Goethe nicht die Ausfüllung einer Muße, nicht nur eine angenehme Nebenbeschäftigung, sich in seine kostbare Sammlung der frühen italienischen Medaillen, seine Zeichnungen und Stiche zu vertiefen; er fühlte und sprach es aus, daß er hier und in der Beobachtung der Natur und der Menschenwelt sein Eigenstes und Höchstes, seine Sprachkraft, bildete und stärkte, daß dieses sein höchstes Vermögen unmittelbar auf der starken Anschauung ruhte. Als ein Jüngling, der mit einer Empfehlung zu Goethe kam, ihm die naive Frage vorlegte, wie er es angefangen habe, einen so schönen Stil zu schreiben, da nahm Goethe es nicht komisch, sondern gab ihm eine Antwort, die die Erfahrung seines Lebens und die Erkenntnis der tiefsten Quellen seiner Kraft zusammenfaßte: »Ich habe die Dinge auf mich wirken lassen«. . . . . ALFRED LICHTWARK.



SAMPLER-GRUPPE AUS DEM MAIENUMZUG

VERANSTALTET FÜR DAS ROTE KREUZ—HELLERAU

## EIN UMZUG FÜRS ROTE KREUZ IN HELLERAU

So bedauerlich es immerhin sein mag, die harte Tatsache wird feststehen müssen, daß vergangene Zeiten einen innigeren Zusammenhang zwischen dem Volksganzen und der Kunst sahen, als ihn die Heutigen erleben. Auch das Volksleben unserer Zeit in seinen mannigfaltigen Erscheinungen bekräftigt das. Es ist in der Neuzeit ärmer an Formen und Farben geworden. Viele Quellen, aus denen es früher gespeist wurde, sind ganz versiegt oder zu dürftigen Rinnsalen eingetrocknet.

Keinem Feste des Mittelalters fehlte der Umzug. Die Zahl der Feste aber war groß, und der Drang im festlichen Zug für etwas augenfällig einzutreten, dafür zu werben, noch nicht einmal auf sie allein beschränkt. Mag dabei der religiöse Ursprung vieler Sitten und Gebräuche noch so stark betont worden sein, das weltliche Element blieb nirgends ohne Bedeutung, zumal viel alte Überlieferung neben und in den kirchlichen Prozessionen und Wallfahrten fortlebte. Sie drängte sich vielerorts sogar eigenwillig vor, steigerte noch den Grad der Teilnahme, und Volksfeste im wahren Sinne entstanden, mochten sie sich rein äußerlich auch an kirchliche Feiern anschließen und damit scheinbar fremdem Impuls bei diesem Schaffen von Höhepunkten des Volkslebens folgen. Ein buntes Durchwirken des gleichmäßig gewobenen Alltags Teppichs stellte sich ein, aber nicht nur für eine ausgesonderte Volksschicht, sondern für das Volksganze, dem aus werktätigem Mitarbeiten und schauendem Genießen bei diesen Festen eine Fülle von Anregungen zufließ.

Der Humanismus brachte in seinen Folgen eine üble Wendung. Mochte der festliche Umzug auch schon vorher oft genug politischen Zwecken gedient haben, jetzt erhielt er, besonders im Süden, immer häufiger das Ge-

prägen einer Staatsaktion. Hand in Hand damit ging eine Steigerung des entfalten Poms; die Allegorie, diesem Zuge besonders entgegenkommend, überwucherte, der Volksumzug wurde zum Kostümszug, zum Fest bestimmter, sozial höher stehender Kreise, an dem das Volk nicht mehr mitschaffend, sondern nur noch als Statistenmasse beteiligt war. Seinem Herzen blieb der Flitter fremd, mit dem diese zum Staunen einer nur noch gaffenden Menge behangen war. Unter der vorwiegenden Herrschaft des Intellekts tat sich zwischen Volk und Kunst jene Kluft auf, die noch heute nicht wieder überbrückt ist. Der Historismus wurde geboren; auch die Romantik einer späteren Zeit konnte dem kein inneres Leben geben, so daß er zuletzt im Kostüm stecken bleiben mußte. Die Geschichte des Umzugs und seiner Gestaltung auf deutschem Boden gibt wie wenig andere Erscheinungen die Belege für diese Entwicklung. Das fremde Reis der Renaissance blieb gewiß nicht ohne Wirkung; doch konnte es nur die Hülle ändern und damit jenen Zwiespalt zwischen Kern und Schale hervorrufen, der das warme Leben und Wachsen verscheuchte, bis endlich die taube Nuß allein noch übrig war. Es genügt auf die letzten Ausläufer dieser Entwicklung, die Turn- und Schützenfestzüge der jüngsten Zeit hinzuweisen, deren Glanzpunkte gerade der großen Volksmasse am wenigsten sagen konnten. Ja selbst in die letzte Hochburg, in der sich Reste des alten Volksschaffens lebendig erhalten hatten, in die Karnevalszüge, hatte sich jener Geist umgestaltend eingedrängt und das Vorbeiführen leerer Prunkstücke vor einem staunenden Publikum erreicht.

Rudimente des alten lebendigen Gestaltens sind ja noch erhalten und leben in Dreikönigsumzügen und an-

derem kümmerlich fort. Auch die wilden Männertänze einiger süddeutschen Orte und manche historischen Gedenzüge, freilich oft nur des Fremdenverkehrs wegen gepflegt, gehören hierher. »Zum Teufel ging der Spiritus, das Phlegma ist geblieben«, das Phlegma einer reinen Schaubegierde, die geradezu mit Naturnotwendigkeit die Blütezeit des Kinos herbeiführen mußte.

An und für sich gehört der Umzug zu jenen Lebensäußerungen der Völker, die allen Zeiten gemeinsam sind. Und von den religiösen Umzügen der antiken Welt bis zu den Werbezügen der Heilsarmee, von den Triumphzügen Roms bis zu den modernen Demonstrationszügen durchpulst sie immer derselbe Leitgedanke, das Werben für eine Idee durch ihre sinnfällige Darstellung. Soll dies höchste Ziel erreicht werden, so darf der Zug nicht im Kostüm stecken bleiben, seine Gestaltung muß der Ausfluß eines inneren Lebens sein, von der Anteilnahme weitester Kreise getragen, wenn man nicht Treibhausblüten züchten will. Es wird also wenig helfen, wenn dies Ziel auf dem Wege der Neubelebung alter Feste gesucht wird, die ungesunde Romantik solcher Bestrebungen kann niemals Allgemeingut werden. Wozu auch? Das Leben der Jetztzeit bietet Anregungen zum Gestalten neuer Formen genug, in diesem Punkte ist es nicht ärmer wie das einer vergangenen Epoche. Und solche Neuschöpfungen müssen frei sein von des Gedankens Blässe und breit auf dem Boden der Wirklichkeit stehen.

Unter den jedem heute verständlichen Bestrebungen haben wenige eine solche Bedeutung erlangt, wie die des Roten Kreuzes. In Hellerau stellte man nun schon vor dem Kriege den Umzugsgedanken in den Dienst der Sache, die durch dieses Symbol vertreten wird. Die einfachsten Mittel mußten herhalten, und die Wirkung war aller Beachtung wert. Ein mit frischem Grün laubenartig geschmückter Leiterwagen, in dem junge, Sommerlieder singende Mädchen um die Maienkönigin geschart saßen,

bildete die Hauptgruppe. Knaben und Mädchen, alle gleichmäßig in feuerrote und weiße Nesselleinen gekleidet, mit dem roten Kreuz auf der Brust, in der Hand einen weißen Stab mit grünem Kranze und roter Schleife tragend, umschlossen die Königin mit ihrem engeren Gefolge und waren zugleich sammelnd tätig. Auf dem Pferd vor dem Wagen saß ein Knabe mit einer Roten Kreuzfabne, und vor diesem zog eine ansprechend gekleidete Musikbande. Der Umzug fand im Mai statt, darum lag es nahe, etwas von den alten Maiumzügen in ihm lebendig werden zu lassen, aber immerhin nicht zu viel, damit der Grundgedanke keinem störenden Einflusse erlag. Der nächstliegende Erfolg soll gut gewesen sein. Darüber hinaus bietet sich hier zweifellos eine Anregung zu neuem Gestalten. Greift nur hinein ins volle Menschenleben!

DR. LEONH. KRAFT-DARMSTADT.

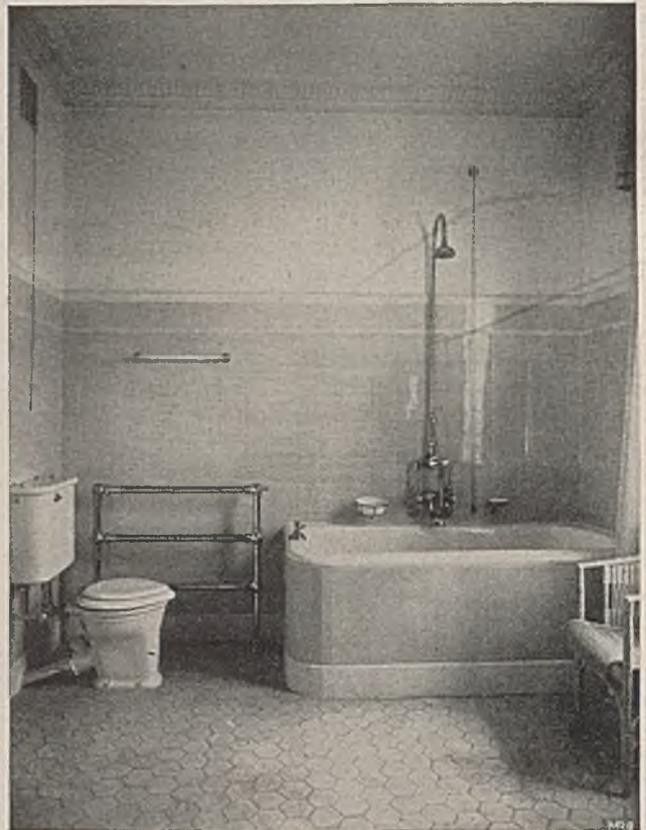
✻

Wer nicht genügende Mittel besitzt, um alle begehrten Konsumtionen ohne irgendwelche Einschränkungen vollziehen zu können, der muß seine Mittel zu Rate halten; er muß im doppelten Sinne sparen, einmal darf er nichts von den verfügbaren Mitteln und ihrem Nutzgehalt unbenutzt lassen, sondern muß allen erreichbaren Nutzen herausziehen, den er ohne Schädigung herausziehen kann, sodann hat er die viel wichtigere Aufgabe zu vollziehen, daß er zwischen den möglichen Nutzungen eine Auswahl in der Richtung der größten Intensität trifft. Er soll immer die wichtigsten Nutzungen sichern und die minderwichtigen ausschließen. . . . Jedes einzelne Wirtschaftsmittel ist zum größten Nutzzuwachse zu verwerten, den es zu dem anderweitig gesicherten Gesamtnutzen noch hinzubringen kann, niemals darf ein Mittel zu einer minderwertigen Wirkung verwendet werden, solange es an irgendeinem anderen Punkte noch zu einer höheren verwendet werden könnte. . . . WIESER.

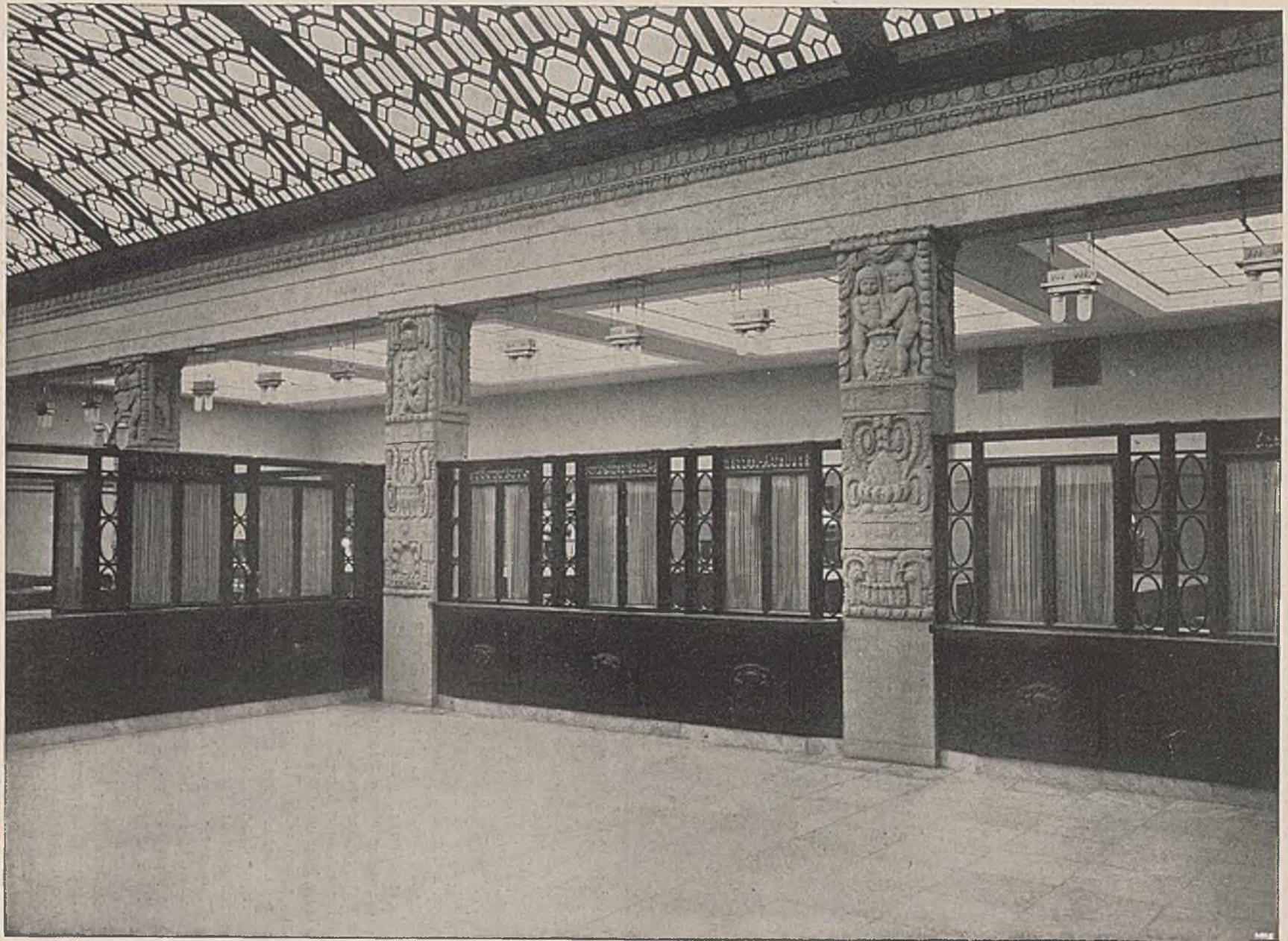


WAGEN DER MAIENKÖNIGIN AUS DEM FESTZUG

INNEN-DEKORATION

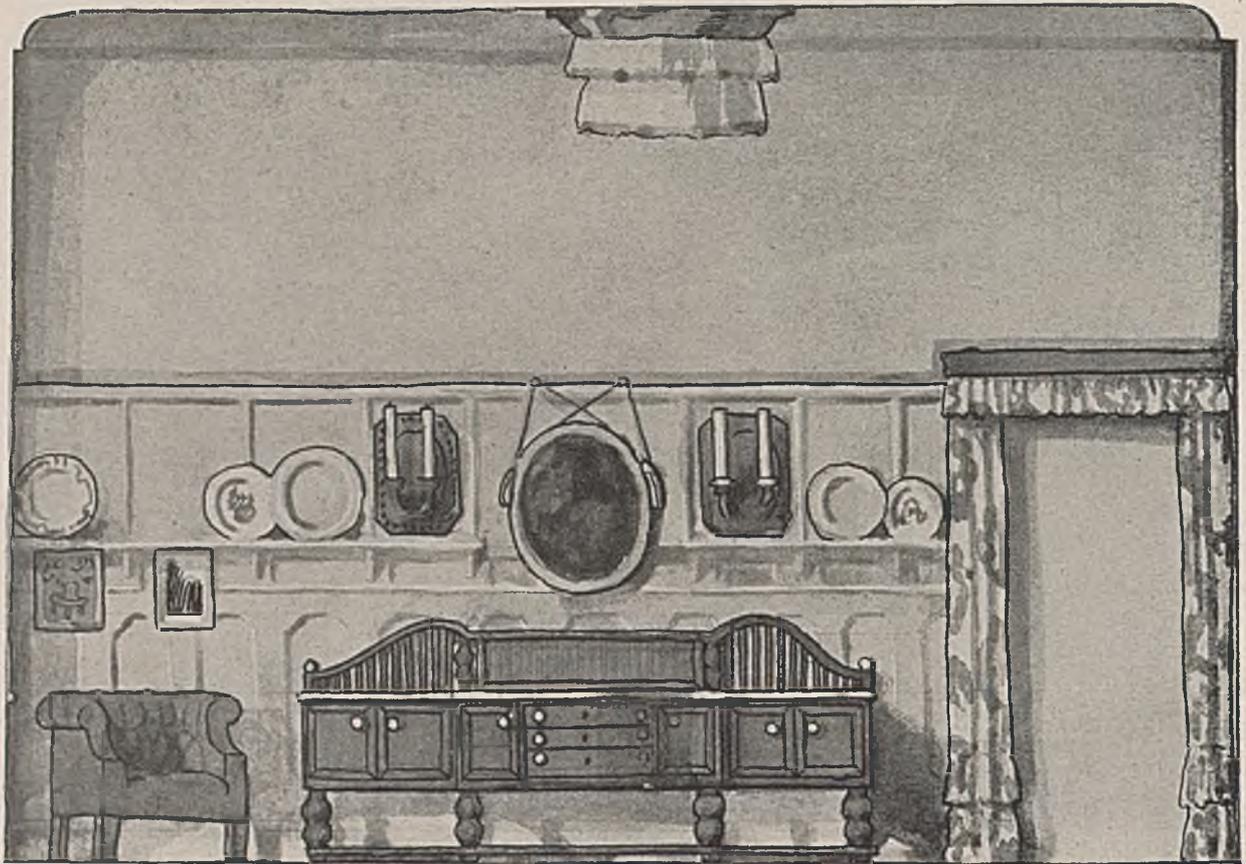


ARCHITEKT PAUL KORFF-LAAGE. BADEZIMMER IM SCHLOSS HASENWINKEL (MECKLENBURG-SCHWERIN)



ENTWURF: ARCHITEKT PAUL KORFF-LAAOE

BLICK IN DEN KASSENRAUM DER ROSTOCKER BANK



ENTWURF: LUCIAN BERNHARD—BERLIN

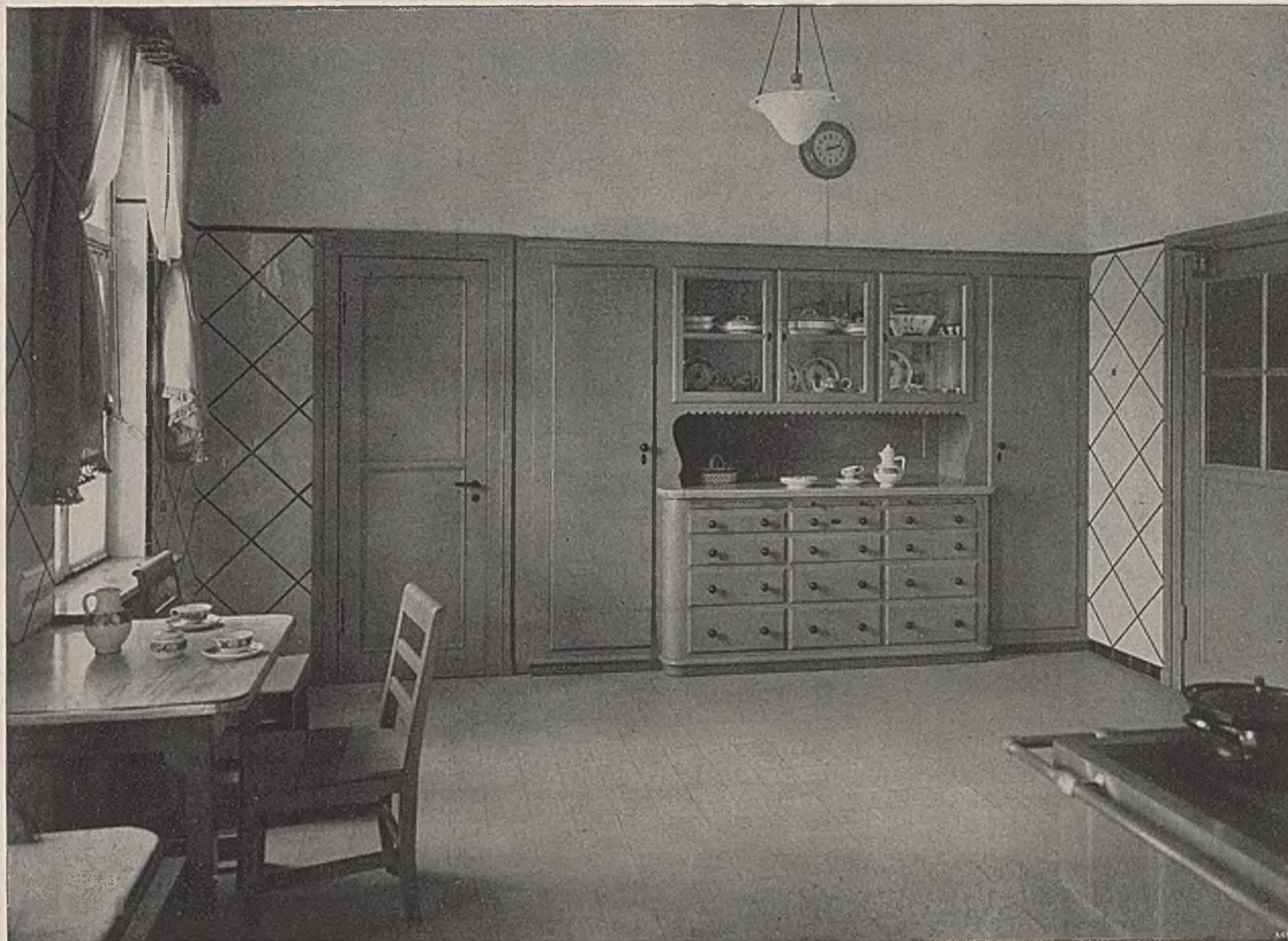
SPEISEZIMMERWAND MIT KREDENZ

## DANK DEN BILDERN

Eine schlimme Woche habe ich hinter mir, böß für den Körper und böß für das bißchen Seele, was man sich in diesen brutalen Zeitläuften noch gerettet hat. Man stöhnt und flucht, aber das ist immer noch besser, als der ungeheure Stumpfsinn, in den die Langeweile des Alltags, diese endlose, graue Langeweile, uns versinken läßt. Wie soll man sich diesem Meer von Schlamm und Schmutz gegenüber verhalten? Arbeiten, ja, ist diese ewige Wiederholung Arbeit? Du denkst an die Millionen, die zuhause jetzt ebenfalls durch Schlamm und Schmutz stapfen zu den schwarzen Fabriken, wo sie Granaten drehen, nein, der einzelne hat ja nur ein Gewinde in endloser Wiederholung, eine Kurve, eine Spitze zu drehen — aber ist das ein Trost? Und was ist das für eine Tätigkeit, dieses stumpfe Anstehen und Warten und Feilschen um jeden Kohlkopf, Apfel, um jeden Bissen! Und dann hörst du Trauriges von zuhause . . . Ringsherum Mißgunst, Betrug, brutale Geldmacherei. Die Reichen raffen an sich, was sie Eß- und Trinkbares erreichen können. Die »Schieber«, diese Drohnen der Gesellschaft, sind die Herren der Situation. Sie verdienen durch ihre unsauberen Geschäfte Vermögen, der Gewissenhafte wird an die Wand gedrückt. Wo ist die tiefgehende Läuterung, die der Krieg bringen sollte? Ja, eine tiefgehende Zersetzung hat er gebracht, die alle Kreise, die Führer, die Geistigen, die Geschäftswelt, aber auch die Familie erfaßt und vergiftet hat. Du weißt den Klagen, die aus der Heimat kommen, keinen Trost. Wer

wagt es, das Wort Religion unter solchen Umständen in den Mund zu nehmen? Und auch der eitle Lippendienst, die auf den Knien rutschende Dummheit um dich herum kann nur abstoßen. Du greifst zur Zeitung, um wieder auf nichts als Eitelkeit, Elend und Verblendung zu stoßen. Professorenhafter Dünkel spreizt sich in großen Worten, und keiner findet das erlösende einfache Wort, von Volk zu Volk, von Mensch zu Mensch. Unterdessen ein Meer von Blut und Schrecken ringsherum, das die Widerwärtigkeiten der nächsten Umgebung nur noch kleinlicher, aber auch ärgerlicher erscheinen läßt.

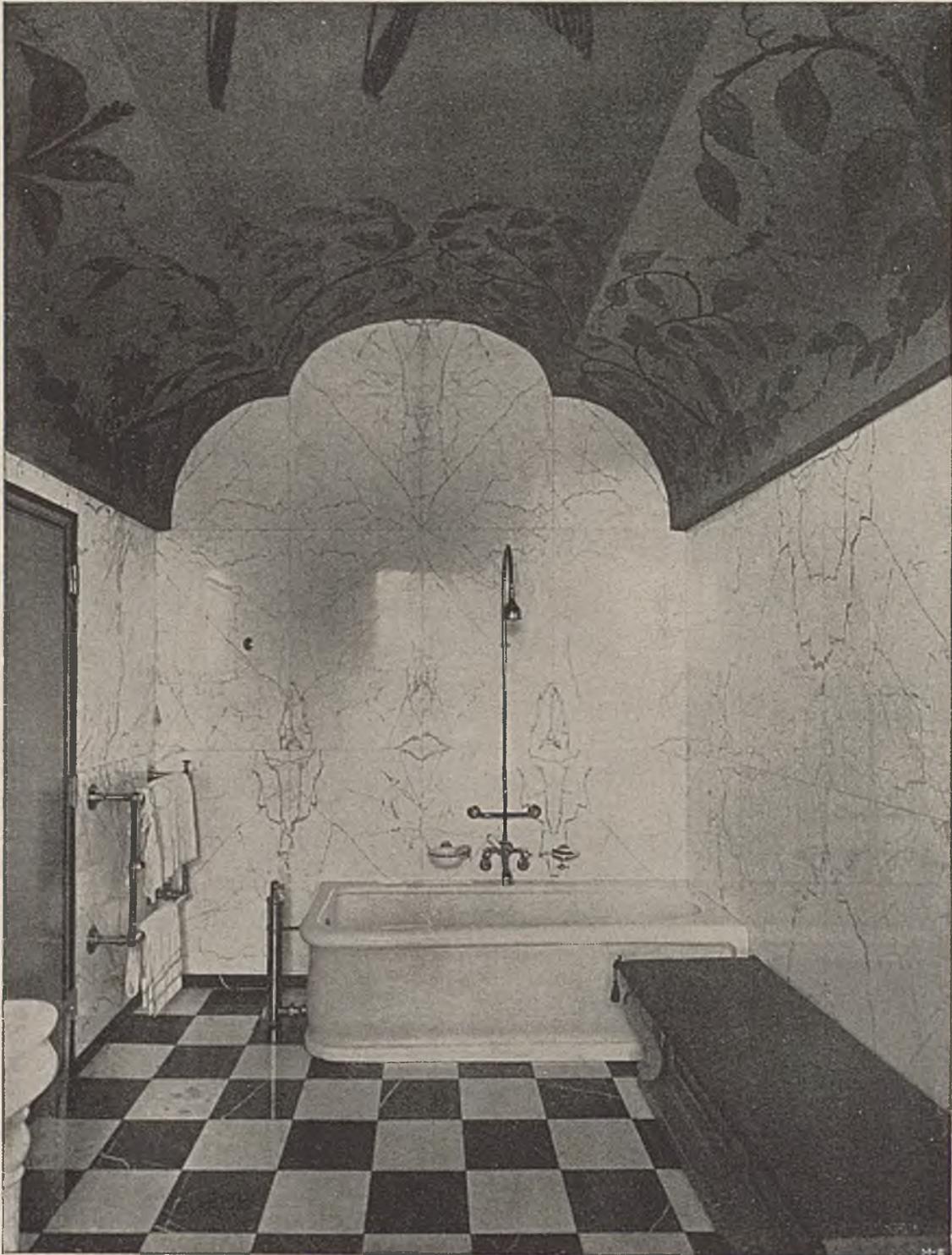
Da kommt wie ein Meteor das neuste Heft einer Kunstzeitschrift, ein Engel in der Nacht, und die paar Dutzend Bilder werden plötzlich zu deiner Erlösung. Kein Künstler, kein Verleger hat wohl die Wirkung gehaut, die Bilder in solchen Zeiten ausüben können. Du hast eben die ganze Politik verflucht und siehst nun die kühn gewölbte Stirn des Staatsmanns, das Adlerauge, das eiserne Antlitz. Alle verhängnisvollen Grundirrtümer der Politik sind vergessen, all das unberechenbare Unheil, das sie den Menschen gebracht. Du siehst nur diese wundervolle, mächtige Erscheinung eines Menschen, der Größtes sinnt und wirkt — im Bild, ob er selbst seine allzu menschlichen Schwächen gehabt, was kümmerts dich? Du siehst die Darstellung religiöser Ekstase — mag das sonst noch so peinlich sich abspielen, als Verirrung, als Krankheit des Geistes oder die erschrecklichste Knebelung menschlicher Gedankenfreiheit darstellen



ARCHITEKT  
PAUL MEBS-  
BERLIN

KÜCHE IM HAUSE HIRSCH BEI EBERSWALDE

EINGEBAUTE ANRICHTE UND GESCHLOSSENE GESCHIRRSCHRANKE



ARCHITEKT PAUL MEBES-BERLIN

MARMORBAD MIT BEMALTER DECKE

— hier ist es etwas großes, ein göttlicher Blitz, der den armen Menschen erschüttert, durchloht, in höchste Höhen emporreißt. — Die edlen Linien dieser Landschaftsbilder lassen dich den Schlamm vergessen, der Arbeiter ist gedelt in dieser Darstellung, kühne Architekturen, reizende Geräte, sie erfreuen das Auge und du brauchst nicht an die Verderbnis des — diesen Dingen so nahen — Geschäftslebens zu denken. Die schönen Frauen, sie scheinen

voll graziöser Gefühle und zierlicher Gedanken zu sein. Gottlob, sie schwatzen nicht, von ihrem Leben erfährst du nichts, und die eleganten Modebilder erzählen dir nichts von der Not der Näherinnen und Stickerinnen.

Dank den Bildern, sie zeigen dir im Spiegel die Welt, wie sie dem Auge gefällt und den Geist erhebt! — Dank den Bildern, sie entführen dich ins Reich des Traumes, wo du diese dumme unglückliche Welt vergißt! A. JAUMANN.